

WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Exzellenzcluster „Religion und Politik“

› Newsletter

Dezember 2015



› Inhalt

› Editorial	3
› Aktuelles	6
› Termine	44
› Nachwuchsförderung	46
› GastwissenschaftlerInnen	48
› Publikationen – Auswahl	50
› Presseecho – Auswahl	60
› Impressum	65

Titelbild: Das Plakatmotiv der aktuellen Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“: Meister der Gewandstudien: Elisabeth-Triptychon (Ausschnitt), um 1480; Joachim Schäfer – Ökumenisches Heiligenlexikon

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Flüchtlingskrise und die Attentate von Paris haben wieder zentrale Forschungsfragen des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ auf die öffentliche Agenda gebracht, etwa Fragen nach dem Umgang mit der wachsenden Religionsvielfalt in den europäischen Gesellschaften und nach dem Verhältnis von Muslimen und Nicht-Muslimen in Europa. Als die Politikerin und Physikerin Prof. Dr. Dagmar Schipanski jüngst unseren Forschungsverbund im Rahmen der **Zukunftsinitiative „Gutes Morgen Münster“** als „beispielgebendes Zukunftsprojekt“ würdigte, hob sie als Jury-Mitglied die Bedeutung der wissenschaftlichen Bearbeitung der Themen Religion und Politik gerade angesichts der aktuellen Lage hervor. „Eine objektive Diskussion über Ursachen, Ideen und Gedankengut ist wichtig“, so die Forscherin. Von Münster aus werde in ideeller und kommunikativer Hinsicht Zukunft gestaltet. Diese „hervorragende Arbeit“ strahle international aus.

In diesem Sinne werden die 200 Mitglieder unseres Verbundes auch in Zukunft ihre interdisziplinären Forschungen über die Beziehungen von Religion und Politik in verschiedenen Machtkonstellationen und Konfliktlagen vom Altertum bis zur Gegenwart fortsetzen. Sie werden zugleich ihre Expertise in intensiver **Medienarbeit**, die das Zentrum für Wissenschaftskommunikation vermittelt, in öffentliche Debatten einbringen. Vertreter des Exzellenzclusters beteiligten sich auch am universitätsweiten **Projekttag „Weiter denken! Persönliche Freiheit gemeinsam verteidigen“** der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU). Auf Podien und in Work-

shops brachten sie Beiträge zur Debatte über Fremdenfeindlichkeit aus Sicht der Philosophie, Politikwissenschaft und islamischen Theologie ein. Mit dem Projekttag setzte die WWU ein Zeichen für ein respektvolles und partnerschaftliches Miteinander.

Als Reaktion auf die Attentate von Paris ist auch die öffentliche Erklärung **Toleranz muss Muslime und Nichtmuslime verbinden** aus dem Exzellenzcluster und dem Zentrum für Islamische Theologie (ZIT) der WWU zu verstehen, die an Muslime und Nicht-Muslime in Europa appelliert, sich durch den Terror nicht voneinander trennen zu lassen. Viele Muslime müssten selbst vor dem Terror fliehen, heißt es in dem Papier. Umso wichtiger sei es, junge Muslime vor dem „Feindbild Westen“ der Attentäter zu bewahren. Dazu können der islamische Religionsunterricht an öffentlichen Schulen und eine aufgeklärte islamische Theologie an den Universitäten wesentlich beitragen. Die Mitglieder unseres Verbundes stehen dafür mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit ein.

Das laufende Wintersemester widmet der Exzellenzcluster besonders dem Thema **Konversion. Glaubens- und Lebenswenden**. Die gleichnamige öffentliche Ringvorlesung behandelt noch bis Februar religiöse, aber auch politische und weltanschauliche Bekehrungen von der Spätantike bis heute. Im Mittelpunkt der Reihe, die auf viel öffentliches Interesse stößt, stehen die historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen von Konversionen, die Medien und rhetorischen Strategien ihrer Darstellung und Begründung sowie die strukturel-

len Ähnlichkeiten zwischen religiösen und nichtreligiösen Wenden. Auch außereuropäische Kulturen kommen in den Blick. Die Themen reichen von der Bekehrung zum Christentum im alten Rom über Konversionsträume im Mittelalter und frühneuzeitliche Reformatoren bis zur Taufe europäischer Juden im 19. Jahrhundert. Auch Konversionen innerhalb des Islams in Indonesien, die Konversion zum evangelikalen Christentum des US-Musikers Bob Dylan und der Wandel von Geisterheilungen zur Psychiatrie im heutigen Indien werden unter die Lupe genommen.

Viel Aufmerksamkeit erhielten die renommierten „Gifford Lectures“, die der Religionswissenschaftler und Theologe Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel vom Exzellenzcluster im Oktober als erster Deutscher seit 25 Jahren in Schottland hielt. Er präsentierte darin Forschungsergebnisse seines Projektes „Interreligiöse Theologie“ am Exzellenzcluster und stellte eine neue „Fraktale Theorie der Religionsvielfalt“ vor. Die Einladung zu den Giffords ist eine der höchsten internationalen akademischen Auszeichnungen auf dem Gebiet der Religionsphilosophie und Theologie.

Die jüngsten Tagungen unseres Forschungsverbundes, über die der Newsletter berichtet, behandelten eine Bandbreite an Themen und Epochen: Sie befassten sich etwa mit den Bedingungen für eine gelingende **interdisziplinäre und transdisziplinäre Arbeit**, mit der **Rolle religiöser Akteure in der Biopolitik** und mit der **politischen Theorie des „Modus Vivendi“** (jeweils in Kooperation mit der Kolleg-Forscherguppe „Normenbe-gründung in Medizinethik und Biopolitik“ der WWU) sowie mit **Transformationsprozessen in Ost- und Westdeutschland nach 1989**. Weitere Workshops in Münster widmeten sich dem **Verhältnis der katholischen Kirche zu den Diktaturen in Lateinamerika** nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) und dem Verhältnis von Staat und Kirche in Argentinien.

Eine internationale **Tagung des Exzellenzclusters in Neu-Delhi** befasste sich mit geschlechtsspezifischer Gewalt in Indien und Mitteleuropa. Weitere Konferenzen untersuchten die **literarische Schichtung im Penta-teuch**, den ersten fünf Büchern des Alten Testaments, **religiöse Regelkonflikte in antiken Städten** sowie Naturdarstellungen in **Emblemen der Renaissance-Gelehrten**. Der Exzellenzcluster beteiligte sich zudem mit Beiträgen zur öffentlichen Vermittlung von historischem Wissen am bundesweiten Kongress „**History sells? Geschichte und Marke(ting)**“ im Historischen Rathaus in Münster. Hervorgehoben sei, dass Altertumswissenschaftler des Forschungsverbundes **wertvolle Mosaiken und Gebäude aus dem antiken Syrien** entdeckt haben und eine der wenigen Stätten erschließen, die zurzeit trotz der angespannten politischen Lage im Nahen Osten für Studien zum antiken römischen Syrien zugänglich ist.

Aus den Forschungen der Mitglieder des Exzellenzclusters sind wieder viele **Publikationen** hervorgegangen, über die der Newsletter in der Rubrik Publikationen informiert. So entwirft Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins in ihrem neuen Buch **Grenzverläufe gesellschaftlicher Gerechtigkeit** Grundlinien einer postkolonialen Migrations- und Integrationsethik im Horizont christlicher Sozialethik und nimmt eine ausführliche sozialetische Kommentierung der aktuellen Lage der europäischen Flüchtlingspolitik vor. Das Buch **Wertkonflikte als Herausforderung demokratischer Politik** des Politikwissenschaftlers Prof. Dr. Ulrich Willems zeigt, dass auch in Wertefragen spezifische Arten von Kompromissen entgegen vorherrschenden Einschätzungen durchaus geeignet seien, den Kern einer Strategie der Zivilisierung von Wertkonflikten zu bilden. Der Autor plädiert dafür, die politische Ordnung moralisch pluraler Gesellschaften an der Idee eines „Modus Vivendi“ zu orientieren. Der neue Sammelband von Althistoriker und Mitherausgeber Prof. Dr. Peter Funke befasst sich mit dem **Föderalismus im antiken Griechenland**.

Unterdessen erscheint die Website www.religion-und-politik.de des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster nun im neuen responsiven Layout der WWU, das neben einer schnellen inhaltlichen Orientierung eine optimale Nutzung auch auf Smartphones und Tablets ermöglicht. Das bildstarke Design passt Layout und Schriftgröße automatisch an die Bildschirme verschiedener Geräte vom PC bis zum Mobiltelefon an. Die bewährte Inhalts-Navigation der tagesaktuell ausgerichteten Website bleibt unverändert, alle Inhalte der rund 3.000 deutsch- und englischsprachigen Einzelseiten finden sich an gewohnter Stelle. Hinzugekommen sind viele Fotos und Collagen, die einen Eindruck aus der aktuellen Forschungsarbeit geben. Die **Rubrik Veranstaltungen** verzeichnet neben aktuellen Terminen nun alle Workshops, Tagungen, öffentlichen Ringvorlesungen, Vorträge, Podiumsdiskussionen und Kulturveranstaltungen seit 2008.

Der Newsletter informiert zudem über Neuigkeiten aus der **Nachwuchsförderung**, über die **Gastaufenthalte** von Forscherinnen und Forschern aus dem In- und Ausland sowie über neue **Veranstaltungen und Termine** des Exzellenzclusters. Aktuelle Angaben finden sich auch stets unter www.religion-und-politik.de.

Mit besten Grüßen aus Münster! Wir danken für Ihr Interesse.

Prof. Dr. Detlef Pollack
Sprecher des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

Dr. Iris Fleßenkämper
Geschäftsführerin des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

Viola van Melis
Leiterin des Zentrums für Wissenschaftskommunikation

Erklärung führender WWU-Religionsforscher nach Paris-Anschlägen



Prof. Dr. Detlef Pollack



Prof. Dr. Mouhanad Khorchide

Nach den Attentaten von Paris appellieren führende Religionsforscher von der Universität Münster an Muslime und Nicht-Muslime in Europa, sich durch den Terror nicht voneinander trennen zu lassen. „Wir gehören zusammen, weil wir Freiheit und Toleranz bejahen“, schreiben der Sprecher des Exzellenzclusters „Religion und Politik“, Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack, und der Leiter des Zentrums für Islamische Theologie (ZIT) der Universität Münster, Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, zugleich Mitglied des Clusters, in einer gemeinsamen Erklärung **Toleranz muss Muslime und Nichtmuslime verbinden** auf der Website www.religion-und-politik.de. Viele Muslime müssten selbst vor dem Terror fliehen. Umso wichtiger sei es, junge Muslime vor dem „Feindbild Westen“ der Attentäter zu bewahren.

„Das Ziel sollte sein, junge Muslime zu befähigen, ihren Glauben rational zu reflektieren und diesen als mündige Individuen selbstständig zu verantworten, um zwischen menschenfreundlichen und menschenfeindlichen religiösen Angeboten unterscheiden zu können“, schreiben die Forscher. Dazu könnten der islamische Religionsunterricht an öffentlichen Schulen und eine aufgeklärte islami-

sche Theologie an den Universitäten wesentlich beitragen, schreiben die Wissenschaftler. „Dafür stehen wir mit unserer wissenschaftlichen Arbeit am Exzellenzcluster ‚Religion und Politik‘ der Universität Münster und am Zentrum für Islamische Theologie (ZIT) ein.“

Es folgt die Erklärung im Originalwortlaut:

Nach den Pariser Attentaten ist es wichtig und gut, Empörung, Trauer und Wut, aber auch Solidarität und Mitempfinden zu zeigen. Aber das reicht nicht. Wir müssen auch nüchtern fragen, warum Menschen zu solchen Taten fähig sind. Ein wichtiges Motiv dieser jungen Männer besteht darin, dass sie oft am Rande der Gesellschaft leben und das Gefühl haben, gedemütigt und erniedrigt, jedenfalls nicht anerkannt und gleichberechtigt zu sein. Für ihr Schicksal machen sie „den Westen“ verantwortlich. An ihm wollen sie sich rächen. Womit sie gar nicht klarkommen, sind die Freimütigkeit und die Freundlichkeit des Westens. Als Reaktion auf die offenen Arme der deutschen Gesellschaft gegenüber den Flüchtlingen etwa haben sie sich mit Propagandavideos an Muslime gewandt und sie gedrängt, doch in ihrer Heimat zu bleiben, weil das Leben unter Muslimen so viel besser sei. Sie brauchen das Feindbild vom Westen für sich und für die Rekrutierung junger muslimischer Europäer. Dieses Feindbild dürfen wir nicht bedienen.

Was also sollte die Lehre aus den Anschlägen von Paris sein? Die europäischen Inländer dürfen sich von der Mehrheit ihrer muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht trennen lassen. Sie gehören zu uns, ihre Glaubensschwwestern und Glaubensbrüder fliehen vor dem Terror. Wir gehören zusammen, weil wir Freiheit und Toleranz bejahen. Deshalb ist es wichtig, den jungen Musliminnen und Muslimen einen reflektierten Zugang zu ihrem Glauben zu bieten, wie er etwa durch den islamischen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen oder die Etablierung einer aufgeklärten islamischen Theologie

an den Universitäten vermittelt wird. Das Ziel sollte sein, die jungen Muslime zu befähigen, ihren Glauben rational zu reflektieren und diesen als mündige Individuen selbstständig zu verantworten, um zwischen menschenfreundlichen und menschenfeindlichen religiösen Angeboten unterscheiden zu können. Dafür stehen wir mit unserer wissenschaftlichen Arbeit am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster und am Zentrum für Islamische Theologie (ZIT) ein.

Prof. Dr. Detlef Pollack, Sprecher des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der WWU

Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, Leiter des Zentrums für Islamische Theologie (ZIT) und Forscher des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der WWU

Ringvorlesung über Bekehrungen von der Antike bis heute

Die öffentliche Ringvorlesung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ befasst sich im Wintersemester 2015/16 mit Bekehrungen von der Antike bis heute. Die interdisziplinäre Reihe der Uni Münster trägt den Titel „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“.

Sie untersucht religiöse, aber auch politische und weltanschauliche Konversionen. Über die Themen aller Vorträge seit Oktober finden sich weitere Informationen in der Rubrik **Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“**. Die Vorträge sind noch bis 9. Februar 2016 dienstags von 18.15 bis 19.45 Uhr im Hörsaal F2 im Fürstenberghaus, Domplatz 20-22, in Münster zu hören. Es kommen Vertreterin-

nen und Vertreter verschiedener Disziplinen zu Wort: der Geschichts- und der Rechtswissenschaft, der Ethnologie, Theologie, Arabistik, Germanistik, Indonesischen Philologie, der Judaistik und der Mittellateinischen Philologie. Mehr zu den bisherigen Themen [hier](#).

„Seit der Antike haben Menschen immer wieder ihren Glauben oder ihr Weltbild und damit auch ihr Leben grundlegend verändert“, erläutern die Germanisten Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf und Prof. Dr. Bruno Quast sowie der Historiker Prof. Dr. Wolfram Drews vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster. Als Motiv für solche Glaubens- und Lebenswenden ließen historische Quellen oft die dringliche Suche nach Wahrheit erkennen. „Eine solche Sicht dürfte auch heute noch auf etliche Konvertiten zutreffen, während sich andere vielleicht aus familiären oder beruflichen Gründen für den Wechsel des Bekenntnisses entscheiden“, so Prof. Drews.

Die Themen der Vorträge reichen von der Bekehrung zum Christentum im alten Rom über Konversionsträume im Mittelalter und frühneuzeitliche Reformatoren bis zur Taufe europäischer Juden im 19. Jahrhundert. Auch Konversionen innerhalb des Islams in Indonesien, die Konversion zum evangelikalen Christentum des US-Musikers Bob Dylan und der Wandel von Geisterheilungen zur Psychiatrie im heutigen Indien werden unter die Lupe genommen. „Im Mittelpunkt stehen die historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen von Konversionen, die Medien und rhetorischen Strategien ihrer Darstellung und Begründung sowie die strukturellen Ähnlichkeiten zwischen religiösen und nichtreligiösen Wenden“, erläutert Mittelalter-Historiker Drews. Auch außereuropäische Kulturen kämen in den Blick.

Radikalisierung des eigenen Glaubens

In der Geschichte hatten die Menschen ganz unterschiedliche Vorstellungen von Konversionen, wie Prof. Wagner-





Egelhaaf darlegt. „In der Antike wurde die Zuwendung der Seele des Philosophen zur Gottheit als Bekehrung begriffen“, so die Wissenschaftlerin. „Die ‚hohe Minne‘ im Mittelalter vergöttlicht die geliebte Frau. In der Moderne führte die Wende vom Geisterglauben zur Psychiatrie teils zur Verabsolutierung wissenschaftlicher Heilmethoden. Und wenn Juristen nicht mehr an den Gesetzgeber glauben, verändert sich auch ihr Welt- und Selbstbild auf sehr grundsätzliche Weise.“

Wörtlich bedeutet der Begriff Konversion „Wende“ und beschreibt eine entscheidende Veränderung im Leben, wie die Germanistin ausführt. Das könne der Übertritt von einer Konfession oder Religion zur anderen sein, aber auch die Radikalisierung des eigenen Glaubens oder der Wechsel vom Nicht-Glauben zum Glauben. Auch der Klostereintritt sei eine Konversion, „insofern als sich dadurch das Leben radikal verändert.“ Als nicht-religiöse Bekehrung könne etwa auch der Wandel zum Vegetarier oder zum eifrigen Leser der Werke von Thomas Mann, den man vielleicht früher nicht überzeugend fand, gewertet werden. „Entscheidend ist, dass sich mit einer solchen Bekehrung die Sicht auf die Welt und das eigene Ich sowie das Wertesystem grundlegend verändert. Daher sind solche Konversionen oft ideologisch, sie stellen neue Leitbilder für das eigene Leben auf.“

Im Verlauf der Geschichte konvertierten ganz unterschiedliche Arten von Menschen, wie die Forscher erläutern. „Hier sind keine Verallgemeinerungen möglich“, unterstreicht Prof. Wagner-Egelhaaf. Vielmehr seien für jeden Einzelfall die persönlichen Motive sowie historischen und kulturellen Bedingungen zu untersuchen. Auch geschehe

nicht jede Konversion freiwillig oder aus innerer Überzeugung. „Wer jedoch aus innerer Überzeugung konvertiert, zeigt ein kritisches Bewusstsein gegenüber vorgegebenen Lebens- und Glaubensformen.“

Muslimische Konvertiten

Auch die öffentliche Reaktion auf Konversionen war stets abhängig von den Bedingungen der jeweiligen Epoche, wie Prof. Drews fortführt. Heute etwa stünden vor allem muslimische Konvertiten im Zentrum öffentlicher Debatten. Andere Übertritte, etwa von einer christlichen Konfession zur anderen, die ebenfalls stattfänden, seien „weniger konfliktbehaftet“ und erführen daher weniger Aufmerksamkeit. Das sei in der Frühneuzeit durchaus anders gewesen, als etwa die protestantische Königin Christina von Schweden, Tochter des vermeintlichen Protestantenretters Gustav Adolf, zum Katholizismus übertrat. „Befremdlich wirkte auf die Zeitgenossen auch der Übertritt von Bodo, Pfalzdiakon des karolingischen Kaisers Ludwigs des Frommen, zum Judentum.“

Die Reaktion der neuen Gemeinde auf den Glaubenswechsel sei immer unterschiedlich gewesen, so Prof. Drews. „Wenn Menschen sich in ihrer neuen Religion an- und aufgenommen fühlen, können sie sich glücklich schätzen.“ Denn oft seien Konvertiten mit dem Vorwurf konfrontiert worden, dass ihre Entscheidung nicht aufrichtig und allein aus beruflichen Gründen erfolgt sei. Im Mittelalter habe die Bekehrung auch gravierende familiäre Auswirkungen haben können: Ein Jude, der Christ wurde, habe den Bruch mit der Familie vollzogen. „Das konnte zu existenzieller Vereinzelung führen.“

Keine Konversion ohne Erzählung oder Song

Die Nachwelt erfährt von Bekehrungen häufig aus Berichten, die die Konvertiten selbst verfasst haben, wie Prof. Quast erläutert. „Viele haben ihre Konversion literarisch oder auch musikalisch aufbereitet. Keine Konversion ohne Erzählung, Bericht oder Song.“ Das sollte den Glaubenswechsel sowohl vor der Öffentlichkeit als auch vor dem Autor selbst als plausibel, konsequent und glaubwürdig erscheinen lassen und die neu gewonnene Identität nach innen wie außen festigen. Wichtigste Quelle der Konversionsforschung seien somit autobiografische Berichte, auch wenn sie nachträglich überformt wurden. Als Beispiel nennen Prof. Quast und Prof. Drews die Dialoge des christlichen Konvertiten Petrus Alfonsi, in denen er ein Selbstgespräch zwischen Moses, benannt nach seinem jüdischen Namen, und Petrus, sein neuer christlicher Name, inszeniert. „Viele Konversionserzählungen greifen rhetorisch auf Urszenen wie die Bekehrung der Kirchenväter Augustinus und Hieronymus im 4. Jahrhundert zurück.“ Im Pietismus habe es Sammlungen von Bekehrungsberichten gegeben, andere Konversionen seien romanartig literarisiert worden wie durch die christliche Schriftstellerin Ruth Nahida Lazarus, die 1898 in ihrem Roman „Ich suchte Dich!“ ihre Konversion zum Judentum schildert.

Presseecho (Auswahl)

- › Konvertiten suchen nach Wahrheit – Exzellenzcluster untersucht Bekehrungen von der Antike bis heute
RTF 1 – Fernsehen für die Region Neckar-Alb, 01.11.2015 »
- › Forscher nehmen Bob Dylans Hinwendung zum Christentum unter die Lupe
epd-Landesdienst West, 13.10.2015
- › Vorlesungen zur Konversion
Westfälische Nachrichten, 16.10.2015

Auszeichnung des Exzellenzclusters: Jury-Mitglied Dagmar Schipanski würdigt internationale Ausstrahlung



Auszeichnung 27 „beispielgebender Projekte“ im Rahmen der städtischen Zukunftsinitiative „Gutes Morgen Münster“

Der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der WWU ist im Rahmen der städtischen Zukunftsinitiative „Gutes Morgen Münster“ als herausragendes Projekt ausgezeichnet worden. Der Forschungsverbund gehört zu den 27 „beispielgebenden Projekten“, die die Jury aus insgesamt 311 Projekten aus Münster bei einer Festveranstaltung in der Jovel Music Hall hervorhob. Von der WWU wurden auch „Q.Uni Kinder- und Jugend-Uni Münster“ und das „Forder-Förder-Projekt“ des Internationalen Centrums für Begabungsforschung (ICBF) als herausragende Zukunftsprojekte ausgezeichnet. Den Exzellenzcluster „Religion und Politik“ würdigte das Jury-Mitglied Prof. Dr. Dagmar Schipanski. Die Politikerin und Physikerin hob die „hervorragende Arbeit“ des Forschungsverbundes hervor, die international ausstrahle.

Ob Täuferreich, Westfälischer Frieden oder Kardinal von Galen

Mit Blick auf die Flüchtlingskrise und die Anschläge in Paris hob Prof. Schipanski die Bedeutung der wissenschaftlichen Bearbeitung der Themen Religion und Politik hervor: „Eine objektive Diskussion über Ursachen, Ideen und Gedankengut ist wichtig.“ Von Münster aus werde in ideeller und kommunikativer Hinsicht Zukunft gestaltet. Der Oberbürgermeister der Stadt Münster, Markus Lewe,

hob die Vielseitigkeit der bei der Bürgeraktion „Gutes Morgen Münster“ eingereichten Projekte hervor. Sie zeigten, dass Münster in einer Zeit, in der große Herausforderungen auf die Stadt zukämen, „Lust auf Zukunft“ habe. Wichtig sei es, den Blick nach vorne zu richten. „Oft sind es die kleinen Initiativen, die später leuchten.“

Die städtische Initiative „Gutes Morgen Münster“ soll der Zukunftsgestaltung in Münster dienen. Entscheidend für die Teilnahme von Projekten an der Aktion waren den Organisatoren zufolge „der Münster-Bezug, die Besonderheit der Idee sowie die Bedeutung des Projekts für unsere Stadt – jetzt und in der Zukunft“. Initiiert hat sie der Beirat Münster Marketing. An der Umsetzung beteiligt sind die Stadt Münster, Radio Antenne Münster, die Westfälischen Nachrichten, die Stiftung Bürger für Münster und die Münstersche Zeitung. Der Jury gehören neben Prof. Schipanski an: Prof. Dr. Klaus Selle, der an der RWTH Aachen einen Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung innehat, Frauke Burgdorff vom Vorstand der „Montag Stiftung Urbane Räume“ sowie Prof. Dr. Kasper König, künstlerischer Leiter der Ausstellung „Skulptur Projekte Münster“ im Jahr 2017.

Die Homepage der Aktion „Gutes Morgen Münster“ präsentiert den Exzellenzcluster „Religion und Politik“ neben zahlreichen anderen Projekten aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft mit Texten, Fotos und in einem interaktiven Stadtplan. In der Projektbeschreibung heißt es: „Ob Täuferreich, Westfälischer Frieden oder der Widerstand des Kardinals von Galen gegen die Verbrechen der Nationalsozialisten: In Münster waren geistliche und weltliche Ereignisse immer wieder in besonderer Weise miteinander

verwoben.“ Die Stadt sei ein wichtiger Erinnerungsort, der erfahrbar mache, dass Frieden und religiöse Toleranz auch unter fast aussichtslosen Bedingungen möglich werden können. „Ein geeigneter Standort, um das Spannungsfeld von Religion und Politik quer durch die Epochen und Kulturen zu untersuchen.“



Auszeichnung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“

WWU-Projekttag zur Debatte über Fremdenfeindlichkeit

Am universitätsweiten Projekttag „Weiter denken! Persönliche Freiheit gemeinsam verteidigen“ der WWU haben sich auch Mitglieder des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ beteiligt. Auf Podien und in Workshops brachten sie Beiträge zur aktuellen gesellschaftlichen Debatte über Fremdenfeindlichkeit ein. Mit dem Projekttag wollte die WWU als Ganze ein Zeichen für ein respektvolles und partnerschaftliches Miteinander setzen.

Die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Christiane Frantz lud gemeinsam mit ihrem Fachkollegen Prof. Dr. Andreas Zick zu einem Workshop über Zivilcourage „gegen Rechts“ ein. Der Philosoph Prof. Dr. Ludwig Siep diskutierte mit der WWU-Rektorin, Prof. Dr. Ursula Nelles, früher Institut für Kriminalwissenschaften, und mit dem Polizeipräsidenten von Münster, Hans-Joachim Kuhlisch, über die Verhältnismäßigkeit staatlicher Intervention. Der islamische Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, ebenfalls Mitglied des Exzellenzclusters, sprach über Islam, Werte und Migration.

Zum Auftakt des Projekttages diskutierten über Zuwanderung in Münster die Regierungsvizepräsidentin der Bezirksregierung Münster, Dorothee Feller, der Oberbürgermeister der Stadt Münster, Markus Lewe, der Polizeipräsident Münster, Hans-Joachim Kuhlisch, die Leiterin der Begegnungsstätte „Die Brücke“, Dana Jacob, sowie der Vorsitzende der Ausländischen Studierendenvertretung der WWU, Nauras Bouz Alasal. Einen Ausblick bot die Abschlussdiskussion „Plenum: Weiter gedacht?“, die der Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Mitglied des WWU-Hochschulrats, Jürgen Kaube, moderierte.

Im Workshop „Gegen Rechts argumentieren“ von Prof. Frantz und Prof. Zick sollte es um die Frage gehen, wie sich Zivilcourage unter Beweis stellen lässt und rechten Parolen und Sprüchen argumentativ entgegnet werden kann. Die Diskussion zur Verhältnismäßigkeit staatlicher Intervention mit Rektorin Prof. Nelles, dem Polizeipräsidenten und Prof. Siep trug den Titel „Freiheit oder Sicherheit?“ Sie widmete sich einem gesellschaftlichen Dilemma, das nach den Pariser Anschlägen eine neue Aktualität bekommen hat.

Mit einem öffentlichen „Aufruf zur Verteidigung der persönlichen Freiheit“ hatte sich das Rektorat der Universität Münster bereits vor einigen Wochen für ein respektvolles und partnerschaftliches Miteinander sowie für Engagement, Offenheit und Toleranz ausgesprochen.



Website im neuen responsiven Design der WWU

Die Website www.religion-und-politik.de des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Universität Münster erscheint im neuen responsiven Layout der WWU, das neben einer schnellen inhaltlichen Orientierung eine optimale Nutzung auch auf Smartphones und Tablets ermöglicht. Das bildstarke Design passt Layout und Schriftgröße automatisch an die Bildschirme verschiedener Geräte vom PC bis zum Mobiltelefon an. Die bewährte Inhalts-Navigation der tagesaktuell ausgerichteten Website bleibt unverändert, alle Inhalte finden sich an gewohnter Stelle. Hinzugekommen sind viele Fotos und Collagen, die einen Eindruck aus der aktuellen Forschungsarbeit geben.

Neue grafische Module erlauben mehr Orientierung und optische Gewichtung von Themen und Multimedia-Angeboten, besonders auf den Leitseiten der Hauptrubriken wie Aktuelles, Forschung, Personen, Publikationen und Medien. Der Exzellenzcluster stellt sich auf der zweisprachigen Website Interessierten aus Wissenschaft und Öffentlichkeit in zahlreichen Texten, Bildern, Grafiken, Audios und Videos vor. Das Zentrum für Wissenschaftskommunikation stellt mehrmals pro Woche News und Medienangebote über Forschungsergebnisse und Arbeitsweisen des bundesweit größten Forschungsverbundes dieser Art online.



Mehr Orientierung durch neue grafische Module



Das neue Website-Design des Exzellenzclusters

Rubrik „Veranstaltungen“ ausgebaut

Die Rubrik „Veranstaltungen“ wurde im Zuge des Redesigns ausgebaut und verzeichnet neben aktuellen Terminen nun alle Workshops, Tagungen, öffentlichen Ringvorlesungen, Vorträge, Podiumsdiskussionen und Kulturveranstaltungen seit 2008. Die Wissenschaftskommunikation zur Forschungsvermittlung an eine breitere Öffentlichkeit in Formaten von der Medien- und Website-Arbeit bis zu Ausstellungen und Dialogveranstaltungen ist dem Exzellenzcluster ein zentrales Anliegen.

Der umfangreiche Onlineauftritt informiert auf insgesamt mehr als 3.000 deutsch- und englischsprachigen Einzelseiten über wissenschaftliche Projekte, Konzepte, Publikationen und Veranstaltungen des Exzellenzclusters sowie über die 200 Forscherinnen und Forscher aus 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern. Die Website stellt zudem die Nachwuchsförderung und Wissenschaftskommunikation des Forschungsverbundes vor sowie Professuren und Centren, die der Zukunftssicherung der interdisziplinären Religionsforschung in Münster dienen.

Auch im neuen Layout bindet das Webangebot die WWU-Forschungsdatenbank ein, um Aktualität bis ins Detail zu gewährleisten. Durch die Social-Media-Accounts der WWU wird auch via Twitter und Facebook informiert.

Workshop über Bedingungen interdisziplinärer Forschung

Mit Interdisziplinarität und Transdisziplinarität hat sich ein Workshop der Kolleg-Forschergruppe „Normenbegründung in Medizinethik und Biopolitik“ und des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ der Uni Münster

befasst. Im Mittelpunkt stand das Buch „Interdisciplinary research and trans-disciplinary validity claims“ (Interdisziplinäre Forschung und transdisziplinäre Geltungsansprüche). Die Autoren, zu denen der Philosoph Prof. Dr. Michael Quante vom Exzellenzcluster gehört, widmen sich darin der Frage, ob und unter welchen Bedingungen interdisziplinäre Forschung gelingen kann. Im Workshop stellten sich die Verfasser nun kritischen Nachfragen von sechs Münsteraner Forschern.

Auf dem „Author-meets-Critics“-Workshop („Autoren treffen Kritiker“) erörterten die Autoren, angestoßen von sechs Impulsen ihrer Kritiker, zentrale Thesen der Studie. In einem öffentlichen Abendvortrag zum Thema „Das Spiel der Disziplinen mit der Interdisziplinarität. Über die epistemische und organisatorische Zukunft der Wissenschaft“ vertiefte der renommierte Philosoph Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß aus Konstanz diese Fragestellungen weiter und stellte sie in einen allgemeinen gesellschaftlichen Kontext.

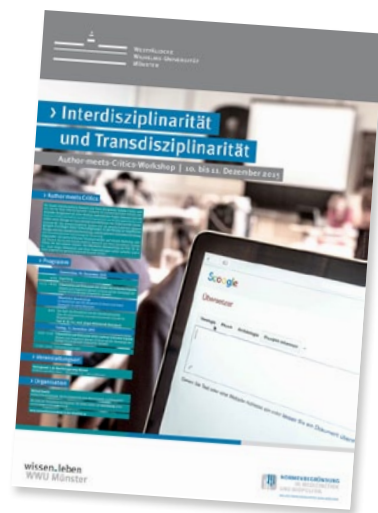
Interdisziplinäre Probleme im transdisziplinären Kontext

Die im Workshop behandelte Studie setzt sich mit der Rolle interdisziplinärer Probleme im transdisziplinären Kontext auseinander. Ausgehend von einer Analyse methodischer Fragen befassen sich die Autoren mit dem Verhältnis von Erkenntnisprozessen zu Handlungskontexten und stellen deren Bezüge zur transdisziplinären Reflexion her. Dabei werden Konsequenzen für das wissenschaftliche System und die gesellschaftlichen Akteure gezogen. Grundlagen dieser Schlussfolgerungen ist die Klärung der begrifflichen Bezüge zwischen disziplinärer Forschung, interdisziplinärer Grenzüberschreitung und transdisziplinärer Ausrichtung der Forschung.

Nach den Worten der Autoren liegt der Studie die Auffassung zugrunde, dass Forschungen, welche die Grenzen von Disziplinen überschreiten, eine notwendige Bedin-

gung dafür sind, dass wissenschaftliche Fragestellungen außerwissenschaftliche Zwecke in die Forschung einbeziehen und dadurch innovative Erkenntnisprozesse an solchen Zwecksetzungen ausrichten können.

Prof. Quante ist Professor für Praktische Philosophie der Uni Münster sowie Mitglied der Kolleg-Forschergruppe „Normenbegründung in Medizinethik und Biopolitik“ und des Sonderforschungsbereichs „Kulturen des Entscheidens“. Am Exzellenzcluster leitet er das Projekt A2-15 „Philosophische Anthropologie als Basis einer säkularen Normbegründung“.



Workshop „Höllische Ingenieure“ über Attentate und Verschwörungen

Mit Attentaten und Verschwörungen zwischen 1300 und 1850 hat sich ein Workshop des Sonderforschungsbereichs (SFB) „Kulturen des Entscheidens“ und des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ an der Uni Münster befasst. „In den vergangenen Jahren sind zahlreiche Untersuchungen zu Attentaten und anderen Formen politischer Gewalt in der Moderne entstanden. Die Frühneuzeitforschung hat sich bei diesem Thema allerdings noch zurückgehalten“, so Historiker Prof. Dr. André Krischer vom Exzellenzcluster, der die Tagung mit dem Titel „Höllische Ingenieure“ gemeinsam mit dem Fachkollegen Dr. Tilman Haug organisierte. Auch die Kriminalitätsgeschichte habe das Feld der politischen Delinquenz vor 1800 bislang kaum in den Blick genommen, so die Veranstalter. Der Workshop diene daher dem Zweck, „bisherige Erkennt-

nisse zu bündeln, neue Erkenntnisse vorzustellen und weitere Forschungsperspektiven aufzuzeigen“.

Die Vorträge der Tagung stellten nicht nur bislang kaum bekannte Fälle vor, sondern untersuchten diese mit Blick auf unterschiedliche Resonanzen: in der Strafrechtspraxis, in politischen und sicherheitspraktischen Diskursen oder in medialen Repräsentationen. Nicht zuletzt wurde dabei auch gefragt, inwiefern infolge von Verschwörungen Sicherheit zu einem Gegenstand politischen Entscheidens

geworden war. Zur Debatte standen die Konturen von Attentaten und Verschwörungen in der europäischen Frühneuzeit, verbunden mit der Frage, ob oder welche Unterschiede und Kontinuitäten zum Spätmittelalter und zum 19. Jahrhundert zu identifizieren sind. Prof. Krischer leitet am Exzellenzcluster das Projekt D2-7 „Unbeschreibliche Gewalt: Bilderwelten des Martyriums in der Neuzeit“.

seine Nachfolger ließen sich von der Welt der Tiere und Pflanzen inspirieren. Die frühen Emblematiker erwarben ihre naturgeschichtlichen Kenntnisse in antiken, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Texten und Bildern, etwa in den Schriften des Aristoteles, der Bibel, der frühchristlichen Naturlehre des Physiologus und den Arbeiten mittelalterlicher Enzyklopädisten wie Albertus Magnus und frühneuzeitlicher Zoologen wie Conrad Gesner und Ulisse Aldrovandi.“

Die beiden Forscher veranstalteten bereits im Jahr 2012 in Münster eine internationale Konferenz zum Thema „Natural History and the Arts“, deren Ergebnisse 2014 in dem Band „Zoology in Early Modern Culture. Intersections of Science, Theology, Philology, and Political and Religious Education“ erschienen.

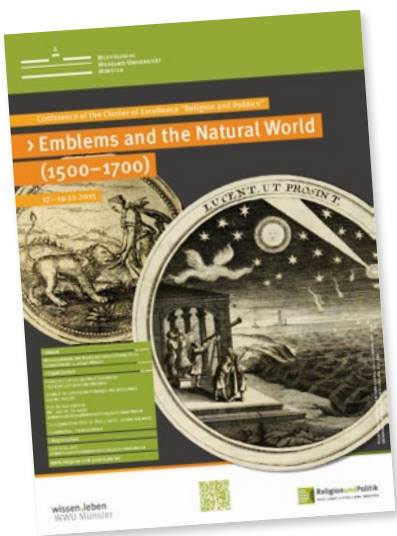
Die Art und Weise, wie Gelehrte der Renaissance und des Barock Symbole aus dem Reich der Natur auf moralische, religiöse, politische oder philosophische Wissensinhalte bezogen, ist Teil dessen, was Wissenschaftshistoriker mit dem Begriff „emblematic worldview“ bezeichnen. Die Tagung ist Teil des Projektes B2-5 „Die neulateinische Emblematik. Die multimediale Gattung der neulateinischen (und mehrsprachigen) Emblematik als Vermittlerin politischen und religiösen Denkens, ca. 1530–ca. 1670“, das Prof. Enenkel am Exzellenzcluster leitet.

Die Biologie war spätestens seit den 1550er Jahren ein Hauptlieferant emblematischer Werke, wie der Wissenschaftler ausführte. Davon zeugen nach seinen Worten Bücher wie die „Decades de la description des animaux“ (Zehnergruppen von Tierbeschreibungen) des französischen Humanisten Barthélemy Aneau (1510–1561), oder die „Symbolorum et Emblematum Centuriae Quattuor“ (Vier Mal hundert Embleme und Impresen) des deutschen Mediziners und Humanisten Joachim Camerarius des Jüngeren (1594–1601).

Tiere und Pflanzen in Emblemen

Tierdarstellungen in der Emblematik, einer in der Frühen Neuzeit entstandenen wirkmächtigen Gattung, standen im Zentrum einer internationalen Tagung „Emblems and the Natural World (1500–1700)“ am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster. „Das Emblem, eine ungemein erfolgreiche Kombination aus Bild und Text, ist seit seiner Erfindung durch den Humanisten Andrea Alciato im 16. Jahrhundert untrennbar mit der Naturgeschichte verbunden“, erläuterte der mittel- und neulateinische Philologe Prof. Dr. Karl Enenkel, der die Tagung mit dem Romanisten Prof. Dr. Paul Smith von der Universität Leiden organisierte. „Alciato und





Emblematische Fabelbücher

Tiere standen auch im Zentrum emblematischer Fabelbücher, in denen klassische Fabeln des Äsop durch emblematische Illustrationen in ihrer moralischen Deutung akzentuiert oder in ihrem philosophischen Erkenntniswert angereichert wurden. Als Beispiele nannte Prof. Enenkel Werke des französischen Schriftstellers Gilles Corrozet (1510–1568), des flämischen Malers

Marcus Gerards (1561–1636) und des niederländischen Kupferstechers Egidius Sadeler (1570–1629). Das gelte auch für Tierabbildungen sowohl in der bildenden Kunst, etwa in Graphik und Malerei, als auch in der dekorativen, wie Stickereien und Deckenmalereien.

„Die Emblematiker verwendeten intensiv die neuen, grundlegenden Arbeiten von frühneuzeitlichen Naturforschern wie des Schweizers Conrad Gesner (1516–1565) und des italienischen Arztes Ulisse Aldrovandi (1522–1605). Im Gegenzug bezogen sich die genannten Naturforscher regelmäßig auf Embleme und arbeiteten sie in ihre enzyklopädischen Arbeiten zur Naturgeschichte ein“, erläuterte Prof. Enenkel.

Die Tagung ging den vielfältigen Verbindungen zwischen der frühneuzeitlichen Emblematik und der Naturkunde nach. Die 22 Vortragenden fragten dabei nach den wissenschaftlichen, künstlerischen, literarischen, politischen und religiösen Anschauungen, die der emblematischen Anwendung der Naturkunde zugrunde liegen. Dabei wurden die Perspektiven unterschiedlicher Disziplinen berücksichtigt: Germanistik, Romanistik und Anglistik, neulateinische Philologie sowie Buch-, Kunst-, Philosophie und Wissenschaftsgeschichte. Die Veranstaltung

versammelte Wissenschaftler aus, den USA, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Belgien, Italien, Großbritannien, Österreich und Ungarn.

Staat und Kirche in Argentinien

Mit der Konstruktion von Staat und Kirche in Argentinien im 19. Jahrhundert hat sich ein spanischsprachiger Workshop am Exzellenzcluster befasst. „Anhand neuester Forschungsergebnisse des argentinischen Kirchenhistorikers Dr. Roberto Di Stefano sollen einige gängige Hypothesen zum Verhältnis von Staat und Kirche kritisch beleuchtet werden,“ erläuterten die Lateinamerika-Historikerinnen Prof. Dr. Silke Hensel und Barbara Rupflin und Historiker Prof. Dr. Olaf Blaschke vom Forschungsverbund. Beispielsweise ging es um die Annahme, dass Katholizismus und Liberalismus unvereinbar seien.

An dem Workshop „Die Konstruktion von Staat und Kirche im 19. Jahrhundert – Das Beispiel Argentinien“ nahmen Historiker aus Argentinien und Deutschland teil. Die Veranstaltung war eine Kooperation der Cluster-Projekte C2-26 „Der Ultramontanismus als transnationales und transatlantisches Phänomen 1819–1918“ und D2-5 „Die Katholische Kirche zwischen Reform und Diktatur: Argentinien und Chile in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“.

„Ausgehend vom argentinischen Beispiel wurden die herkömmlichen Deutungen des Verhältnisses von Staat und Kirche in Frage gestellt und neue Interpretationsansätze präsentiert, um die komplexen und vielfältigen Beziehungen zwischen Katholizismus und Liberalismus besser erfassen zu können“, so die Organisatoren. Grundlage für die gemeinsame Debatte bildete ein kürzlich von Kirchenhistoriker Di Stefano publizierter Text über das argentinische Verhältnis von Staat und Kirche.

Wirtschaftsvertreter zu Gast am Exzellenzcluster

Der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster hat Mitgliedern des Vereins der Kaufmannschaft Münster und der WIN Wirtschaftsinitiative Münster Einblicke in seine Forschungen über Religion und Politik von der Antike bis heute gegeben. Der Besuch der Wirtschaftsvertreter fand im Rahmen der Reihe „WIN vor Ort... bei der Wissenschaft“ statt. Zur Begrüßung hob die WWU-Prorektorin Dr. Marianne Ravenstein die Vielfalt der gut 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer am Forschungsverbund hervor. Die Universität Münster sei in den Geistes- und Sozialwissenschaften besonders stark, wie die Zusammenarbeit der 200 Forscherinnen und Forscher aus 14 Ländern am Exzellenzcluster verdeutliche.



Prof. Dr. Detlef Pollack, der Vorsitzende der WIN Wirtschaftsinitiative Münster, Michael von Bartenwerffer, WWU-Prorektorin Dr. Marianne Ravenstein, Prof. Dr. Thomas Bauer und Dr. Iris Fleßenkämper (v.l.)

Der Religionssoziologe und Sprecher des Exzellenzclusters, Prof. Dr. Detlef Pollack, stellte den Wirtschaftsvertretern Ergebnisse aus seinem jüngsten Grundlagenwerk „Religion in der Moderne“ vor. Er beleuchtete in seinem Vortrag Gründe für den religiösen Wandel aus religionssoziologischer Perspektive. Der Arabist und Leibniz-Preis-

träger Prof. Dr. Thomas Bauer berichtete in seinem Vortrag unter dem Titel „Eine andere Geschichte des Islams“ aus aktuellen islamwissenschaftlichen Forschungen. Er sprach über die Toleranz des Islams gegenüber Ambiguität, also Mehrdeutigkeit, in der Geschichte und Gegenwart.



Mitglieder der Kaufmannschaft Münster und der WIN Wirtschaftsinitiative Münster

Die wissenschaftliche Geschäftsführerin des Exzellenzclusters, Historikerin Dr. Iris Fleßenkämper, präsentierte die Schwerpunktthemen und geistes- und sozialwissenschaftlichen Arbeitsweisen des Forschungsverbundes. Es schlossen sich Gespräche über aktuelle Religionsfragen an, etwa zur Lage der orthodoxen Kirche in Russland, zu den Pfingstkirchen in Lateinamerika, zum Verhältnis von Islam und Aufklärung sowie zum islamischen Religionsunterricht in Deutschland.

Wertvolles Mosaik des antiken Syrien entdeckt

Münsteraner Altertumswissenschaftler haben wertvolle Mosaiken und Gebäude aus dem antiken Syrien entdeckt und erschließen eine der wenigen Stätten, die zurzeit trotz der angespannten politischen Lage im Nahen Osten für Studien zum antiken römischen Syrien zugänglich ist. „Die antike Stadt Doliche, die in römischer Zeit Teil der Provinz Syria war, liegt heute am Rande der türkischen Metropole Gaziantep“, erläuterte Prof. Dr. Engelbert

Winter vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster. „Die Stadt ist einer der wenigen Orte, an denen aktuell die syrische Stadtkultur aus hellenistisch-römischer Zeit noch untersucht werden kann.“ Solche urbanen Zentren seien bisher kaum erforscht. Berühmte Stätten im heutigen Syrien wie Apameia oder Kyrrhos, die dafür in Frage kämen, seien wegen des Kriegs unzugänglich oder zerstört.



Blick vom Dülük Baba Tepesi auf das Stadtgebiet von Doliche, das sich auf dem Hügel in der Bildmitte befindet

Prof. Winter äußerte sich zum Ende der ersten Grabungssaison des neuen Grabungsprojektes zur Stadtentwicklung im antiken Syrien, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) seit diesem Jahr mit insgesamt 600.000 Euro fördert. Die Forscher setzten zugleich ihre Grabungen im Heiligtum des Iuppiter Dolichenus fort, die mit dem Exzellenzcluster durch das Projekt B2-20 „Mediale Repräsentation und ‚religiöser Markt‘: Sichtbarkeit, Selbstdarstellung und Rezeption syrischer Kulte im Westen des Imperium Romanum“ verbunden sind. Schwerpunkt ist die Entwicklung von Lokalkulten zu Reichsreligionen.

Herausragendes Mosaik

„Besonders schlimm steht es heute um den Ort Apameia, eine der bedeutendsten antiken Städte Syriens“, so Prof. Winter. „Raubgrabungen haben das ganze Stadtgebiet zerstört. Satellitenbilder zeigen dies. Ob dort je wieder Forschung möglich ist, bleibt fraglich. Auch die jüngst wieder aufgenommenen Grabungen in Kyrrhos mussten

wegen der aktuellen Lage eingestellt werden.“ Die antike Stadt Antiocheia am Orontes wiederum, einstige Hauptstadt der römischen Provinz Syria und heutige türkische Metropole Antakya, sei stark überbaut. „So können bis auf weiteres unsere Grabungen in der auf türkischem Staatsgebiet liegenden Stadt Doliche, die zudem durch umfangreiche Vorarbeiten gut erschlossen und für archäologische Forschungen frei zugänglich ist, neue Informationen zur städtischen Kultur im antiken nordsyrischen Binnenland erbringen“, sagt Grabungsleiter Prof. Winter von der WWU-Forschungsstelle Asia Minor.

„Die herausragende Entdeckung unserer Grabungen ist ein Mosaikboden von hoher Qualität in einem prächtigen spätantiken Gebäudekomplex mit säulenumstandenen Hof, der ursprünglich weit über 100 Quadratmeter groß war“, erläuterte der Archäologe Dr. Michael Blömer. „Wegen der Größe und streng durchkomponierten Abfolge filigraner geometrischer Muster zählt das Mosaik zu einem der schönsten Beispiele spätantiker Mosaikkunst in der Region.“ Auch wenn die Funktion des Baus noch unklar sei, müsse es sich um eine reiche Stadtvilla handeln. „Diese ersten Funde zeigen bereits, welches Potential die Anlage für die weitere Erforschung der Lebensumwelt städtischer Eliten und für Fragen von Ausstattungsluxus im urbanen Raum besitzt.“



Teil des freigelegten Mosaikbodens eines spätantiken Gebäudes

Daneben legte das Forscherteam einfache Häuser, Gassen und Wasserleitungen frei, die wichtige Einblicke in den Alltag der Bevölkerung und die Organisation der Stadt

versprechen, wie Dr. Blömer ausführte. 2016 sollen die Ausgrabungen auf die öffentlichen Bereiche der antiken Stadt ausgedehnt werden. Das Projekt verspreche neue Aussagen zu zentralen Fragen: „Durch verschiedene Methoden hoffen wir, ein verlässliches Bild einer nord-syrischen Stadt von der hellenistischen Epoche bis in die Kreuzfahrerzeit sowie ein klareres Bild von materieller Alltagskultur und lokaler Identität in dieser Region zu gewinnen, deren Erforschung im antiken Syrien noch am Anfang steht.“ Grabungen an einem nahen Felsüberhang führten in eine wesentlich ältere Epoche: Dort liegt ein paläolithischer Siedlungsplatz aus der Zeit zwischen 600.000 und 300.000 vor Christus.



Blick in die neu freigelegten Teile des Salomon-Klosters

Heiligtum des Iuppiter Dolichenus

Zeitgleich zum Neustart der DFG-geförderten Grabung im Stadtgebiet von Doliche setzte eine zweite Gruppe die Ausgrabungen auf dem benachbarten Berg Dülük Baba Tepesi fort, die dort seit 15 Jahren im Heiligtum des Iuppiter Dolichenus, eines der wichtigsten Götter der römischen Kaiserzeit, andauern. Neben gut erhaltenen Abschnitten der Ummauerung des römischen Heiligtums wurden weitere Teile eines christlichen Klosters freigelegt, das dort nach Ende des heidnischen Kultes auf dem Berggipfel gegründet wurde. In den vergangenen Jahren hatten die Forscher viele wertvolle Funde bergen können, die zeigen, dass der Ort bereits im 9. und 8. Jahrhundert vor Christus als Heiligtum genutzt wurde und damit wesentlich älter ist als zunächst angenommen. Dies

bestätigte sich in diesem Jahr durch den Fund einer qualitätsvollen Statuette eines bronzenen Hirsches, die ebenfalls in das frühe 1. Jahrtausend vor Christus datiert.



Statuette eines bronzenen Hirsches aus dem frühen 1. Jahrtausend vor Christus

Presseecho (Auswahl)

- › Descubren un mosaico de la provincia romana de Siria
National Geographic Spain, 04.11.2015 »
- › Gaziantep'teki Dülük Antik Kenti'nde Mozaik Taban Keşfedildi
Türkisches Archäologie-Nachrichtenportal „Arkeofili“, 03.11.2015 »
- › Münsteraner Wissenschaftler forschen zu antikem Syrien
KNA Basisdienst, 02.11.2015

Religiöse Regelkonflikte in antiken Städten

Mit Regelkonflikten in religiösen Gemeinschaften der Antike hat sich ein internationaler Workshop am Exzellenzcluster „Religion und Politik“ befasst. „Für das wissenschaftliche Verständnis griechischer Religiosität hat sich seit 25 Jahren das Modell der ‚Polisreligion‘ bewährt, das die von der Stadt finanzierten ‚öffentlichen‘ Kulte beschreibt“, erläuterten die Organisatoren der Tagung, Althistoriker Prof. Dr. Klaus Zimmermann und Andrew Lepke vom Forschungsverbund. Allerdings klammere dieser Fokus andere „überaus wichtige Formen von Religiosität“ aus, etwa in Vereinen, im Koinon – den Bundesstaaten – oder in Gruppen von Techniten – Künstler und Handwerker – oder Philosophen. „Gerade für diese

Gruppen stellt sich aber die Frage, wie sich das Verhältnis ihrer Normen und Manifestationen zu jenen der Polis gestaltete.“

Die Teilnehmer fragten zum einen, wie sich die Regelwerke auf unterschiedlichen Organisationsebenen zueinander und zu denen der Polis verhielten und wo mögliche Konfliktfelder lagen, und zum anderen sollte anhand ausgewählter Beispiele herausgearbeitet werden, welche Lösungsstrategien von den Akteuren entwickelt wurden – und welche Alternative ihnen im jeweiligen Rahmen zur Verfügung stand. Mitveranstalter war das Projekt B2-6 „Politisch-religiöse Interdependenzen in sakralen Räumen. Epigraphische Texte im Umfeld antiker griechischer Heiligtümer“, das Althistoriker Prof. Dr. Peter Funke vom Exzellenzcluster leitet.



„Bei den Bestimmungen handelte es sich um sozial ausgehandelte Regeln, die in Auseinandersetzung mit Bestehendem absichtsvoll konstruiert wurden“, erläuterte der Althistoriker. „Dass es in diesem Prozess auf den unterschiedlichen Organisationsebenen zu Konflikten kam, ist literarisch und inschriftlich belegt.“ Regelkonflikte hätten sich aber nicht auf das Verhältnis mehr oder weniger homogener Gruppen zu ihrer

Umgebung beschränkt, sei es in Form offen ausgetragener Streitigkeiten oder bewusst devianter Konstruktionen von Normen. „Auch bei der Durchsetzung von Regeln sind Konflikte greifbar, etwa bei dem Versuch, Mitgliedschaft an bestimmte Rituale oder Reinheitsvorschriften zu binden.“

Der Workshop versammelte Althistoriker aus Großbritannien, Deutschland und Italien. Althistoriker Prof. Funke sprach über das Spannungsverhältnis von Bundes- und Poliskompetenz in der Kultorganisation. Althistorikerin

Jana Müller-Sieghart stellte die Regelkonflikte und Konfliktbewältigung im christlichen Umfeld der griechischen Stadt Edessa vor. Prof. Zimmermann und Andrew Lepke arbeiten am Exzellenzcluster im Projekt B2-21 „Politik im Kultvollzug – Gottesdienst in der Politik: Die Kultsatzungen (*leges sacrae*) griechischer Stadtstaaten als Quelle antiken Bewusstseins für religiös-politische Interdependenz“.

Politische Wirkungen des Pilgerns



PD Dr. Mariano Barbato

Unter dem Titel „Wie viele Legionen hat der Papst?“ befasst sich der Passauer Politikwissenschaftler PD Dr. Mariano Barbato am Centrum für Religion und Moderne (CRM) der WWU in einer Untersuchung mit Pilgerströmen nach Rom und Pilgerreisen von Päpsten in der Gegenwart. Anhand von „Papstpilgern und Pilgerpäpsten“

will er transnationale Identitätskonstruktionen und die politische Handlungsfähigkeit in den Transformationen der (post-)säkularen Moderne analysieren. Die Fallstudie, die Barbato im Rahmen eines Heisenberg-Stipendiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) durchführt und im November im CRM vorstellte, soll nach seinen Worten zeigen, wie das Papsttum eine religiöse Form der Pilgerschaft erfand, um eine neue Vorstellung gläubiger Gemeinschaft zu schaffen. „Potenziert durch die Medien erzeugen die Pilgerströme eine soziologische Grundlage für den Wiederaufstieg des Heiligen Stuhls in der Weltpolitik.“

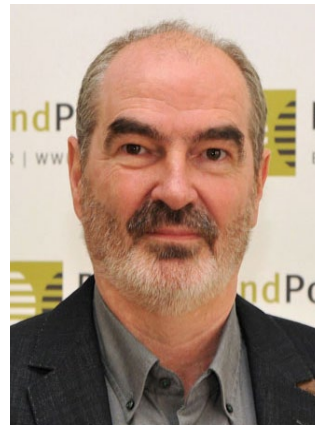
Der Forscher untersucht, „wie Pilger die öffentliche und politische Beständigkeit einer religiösen Gemeinschaft im

Prozess der Modernisierung sichern und wie sie öffentliche Diskurse und politische Entscheidungen beeinflussen können“. Pilgern sei eine soziale Praxis, die Gläubige sichtbar werden lasse und die Umwandlung geistlicher in politische Macht ermögliche. „Die Pilger sind die sichtbar paradierenden Legionen des Papstes. Pilgerschaft ist eine besondere Parade, weil es eine Identitätskonstruktion auf der Basis von Erfahrung, Diskurs und Vorstellung erlaubt.“ Durch die Erfahrung der Pilgerschaft und die Narrative, die für wahr gehalten und während und nach einer solchen Pilgererfahrung interpretiert und vermittelt würden, so Barbato, werde die Identität von Individuen und Gemeinschaften stabilisiert und gestärkt und könne wieder- oder neu erfunden werden.

Die Fallstudie im Feld der Politischen Soziologie der Internationalen Beziehungen geht dem Wissenschaftler zufolge davon aus, dass Handlungsfähigkeit, Praxis und Identität zentrale Transformationsfaktoren darstellen. Die Rolle der Religion soll eingebettet werden in das breitere Thema politischer Zugehörigkeit und der Frage, wie eine soziale Praxis Ideen in Macht verwandeln kann. Mariano Barbato ist Privatdozent an der Universität Passau. Das CRM an der Universität Münster ist im Rahmen des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ entstanden, um dem neuen Schwerpunkt der Religionsforschung in den Rechts- und Sozialwissenschaften der WWU Rechnung zu tragen. Es bündelt und organisiert die rechts- und sozialwissenschaftlichen Forschungen über Religionen in der Moderne.

Oktober

Erster deutscher Gifford-Lecturer seit 25 Jahren mit neuer Theorie zur Religionsvielfalt



Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel

Der Religionswissenschaftler und Theologe Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel hat im Oktober als erster Deutscher seit 25 Jahren die renommierten „Gifford Lectures“ in Schottland gehalten. Die Vortragsreihe trug den Titel „Interreligious Theology: The Future Shape of Theology“ („Interreligiöse Theologie: Die zukünftige Gestalt der

Theologie“). Darin präsentierte Prof. Schmidt-Leukel Forschungsergebnisse des Exzellenzcluster-Projekts C2-16 „Interreligiöse Theologie“ sowie eine neue „Fraktale Theorie der Religionsvielfalt“. Die Einladung zu den Giffords ist eine der höchsten internationalen akademischen Auszeichnungen auf dem Gebiet der Religionsphilosophie und Theologie.

Herkömmliche Theologien geben nach Einschätzung des Religionswissenschaftlers nicht ausreichend Antwort auf die wachsende Herausforderung der religiösen Vielfalt und Konflikte. „Statt Theologie weiterhin religionspezifisch zu betreiben, sollten wir auf eine interreligiöse Theologie setzen“, sagt der Wissenschaftler. Diese „Theologie der Zukunft“ zeige, dass Religionen wie Christentum, Islam und Buddhismus einander viel ähnlicher seien als bislang angenommen und zwar mit Blick auf ihre jeweilige interne Vielfalt. „Das, was die Religionen voneinander unterscheidet, findet sich oft in anderer Form auch

als Unterschiede innerhalb der eigenen Religion wieder. Diese Erkenntnis erlaubt die Ausweitung ökumenischer Theologie zur interreligiösen Theologie.“

„Im Unterschied zur interkulturellen Philosophie nimmt interreligiöse Theologie den Bekenntnischarakter von Religionen ernst“, sagt der Wissenschaftler. Hinter den Bekenntnissen zu Muhammad als „Propheten“, zu Jesus als „Sohn Gottes“ und zu Gautama als „Buddha“ zeigten sich grundlegende Gemeinsamkeiten in den Motiven: „Bei den Muslimen wird das Wort Gottes zum Text, wie im Fall des Koran, während es bei den Christen zur Person wird, wie im Fall Jesu. Aber beide Religionen kennen auch das andere Konzept und in beiden Fällen geht es darum, wie die Gegenwart Gottes im Akt der göttlichen Offenbarung zu verstehen ist“, so der Theologe. Oft liege sogar hinter der Ablehnung anderer Glaubensvorstellungen mehr Gemeinsamkeit als man denke, etwa wenn etwas abgelehnt wird, was der andere in dieser Form gar nicht vertritt. „Statt andere Religionen als Gefahr zu sehen, können sie den eigenen Glauben bereichern.“

„Fraktale Muster wie beim Blumenkohl“

Prof. Schmidt-Leukel hat die „Fraktale Theorie der Religionsvielfalt“ in Anlehnung an die Fraktal-Theorie des Mathematikers Benoît Mandelbrot (1924–2010) entwickelt, nach der Objekte in der Natur wie Farnpflanzen oder Blumenkohl aus verkleinerten Kopien ihrer selbst zusammengesetzt sind. Interreligiöse Theologie kann nach Schmidt-Leukel von einem fraktalen Verständnis religiöser Vielfalt unterstützt werden. „Die fremde Religion und der Andersgläubige sind weniger fremd als man zunächst glaubt“, so der Forscher. „Die neue Theorie bietet eine Alternative zur verbreiteten Ansicht, dass Religionen unvereinbar und nicht vergleichbar sind.“ Grundlegende Muster religiöser Vielfalt spiegeln sich in der Vielfalt innerhalb jeder Religion und letztlich innerhalb der im einzelnen Menschen angelegten religiösen Möglichkeiten wider, erläutert der Theologe.

Die Gifford-Reihe trug den Titel „Interreligious Theology: The Future Shape of Theology“ („Interreligiöse Theologie: Die zukünftige Gestalt der Theologie“). Darin präsentierte Prof. Schmidt-Leukel Forschungsergebnisse des Projekts C2-16 „Interreligiöse Theologie“ am Exzellenzcluster. Die fünf Vorlesungen werden zunächst in englischer Sprache, später auf Deutsch veröffentlicht.

„Vorurteile über andere Religionen überwinden“

Herkömmliche Theologien aller Religionen werden sich nach Einschätzung des Wissenschaftlers über kurz oder lang in Richtung der Interreligiösen Theologie entwickeln. Diese Form, Theologie zu betreiben und Glaubensinhalte zu reflektieren, bringe verschiedene konfessionelle und religiöse Perspektiven beständig in Austausch miteinander. „Der interreligiösen Theologie geht es darum, die Gründe und Motive religiöser Bekenntnisse zu verstehen und gegebenenfalls zu teilen.“ Sie könne Gläubigen helfen, Vorurteile zu überwinden und Wertschätzung für andere Religionen zu entwickeln. Allerdings dürfe interreligiöse Theologie nicht als Theologie einer weltweiten „Einheitsreligion“ missverstanden werden.

Prof. Schmidt-Leukel ist seit 2009 Direktor des Seminars für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster und Mitglied des Exzellenzclusters. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die interreligiöse Theologie und interreligiösen Beziehungen, der Christlich-buddhistische Dialog und die Pluralismusfähigkeit der Religionen.

Presseecho (Auswahl)

- › „Offenbarung in allen Religionen finden“
WDR 5 „Diesseits von Eden“, 11.10.2015 ›
- › Große Ehre für Schmidt-Leukel
Westfälische Nachrichten, 09.10.2015

Die Rolle religiöser Akteure in Bioethik-Debatten

Mit der Rolle religiöser Akteure in der Biopolitik hat sich eine Tagung des Exzellenzclusters und der Kolleg-Forscherguppe „Normenbegründung in Medizinethik und Biopolitik“ der Universität Münster befasst. „Biotechnologien wie die embryonale Stammzellenforschung und das Klonen sind ethisch stark umstritten. An den Debatten, ob die Methoden erlaubt oder verboten werden sollten, beteiligen sich auch religiöse Organisationen“, erläuterten die Organisatoren der Tagung, die Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems und Dr. Mirjam Weiberg-Salzmann sowie der Philosoph Prof. Dr. Michael Quante. Solche politischen Interventionen im säkularen Staat seien jedoch umstritten. „Ziel der Tagung war es, das empirische Wissen über Art, Umfang und Folgen der Verwendung religiöser Argumente in bioethischen Debatten zu erweitern und ihre Legitimität diskutieren.“



Dr. Mirjam Weiberg-Salzmann

Die englischsprachige Tagung trug den Titel „Religion and Biopolitics. The Role of Religious Arguments and Religious Actors in Liberal Democracies“ (Religion und Biopolitik. Die Rolle religiöser Argumente und religiöser Akteure in freiheitlichen Demokratien). Es sprachen Experten aus Philosophie, Soziologie, Theologie und Politikwissenschaften. Die Vorträge beleuchteten zum einen die Rolle religiöser Akteure und ihrer Argumente aus philosophischer und erkenntnistheoretischer Sicht. Zum anderen stellten sie empirische Fallstudien zu

biopolitischen Debatten vor, etwa zur Stammzellforschung, zum therapeutischen und reproduktiven Klonen und zur Präimplantationsdiagnostik.



Prof. Dr. Ulrich Willems (z.v.r.)

Ausgangspunkt der Tagung war den Wissenschaftlern zufolge die liberale These, „dass sich öffentliche Debatten und Entscheidungsprozesse in einem säkularen Staat auf Argumente beschränken sollten, die für alle Bürger zugänglich, verständlich und annehmbar sind“. Religiöse Argumente würden diese Standards nicht erfüllen. Die Forscherinnen und Forscher aus Irland, Österreich, Dänemark, Kanada, Belgien und den USA untersuchten anhand der Fallstudien, wie religiöse Akteure ihre bioethischen Positionen formulieren und welche Argumente sie zur Bekräftigung angeben. Sie zeichneten zudem nach, wie religiöse Akteure ihre Positionen politisch einbringen.



„Die Familiensynode hat Türen geöffnet“

Zum Abschluss der Familiensynode in Rom hat die Theologin und Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Uni Münster eine Bilanz im Gespräch mit der Deutschen Presse-Agentur (dpa) gezogen. Am Exzellenzcluster leitet die Wissenschaftlerin das Projekt C2-10 „Kritik von innen. Modelle sozialen Wandels in der katholischen Kirche“.

Es folgt der Originaltext von dpa:

Münster (dpa) Der Familiensynode in Rom ist nach Ansicht der Theologin Marianne Heimbach-Steins ein wichtiger Schritt bei der Annäherung von katholischer Lehre und Lebenswirklichkeit gelungen. Die Synodenväter hätten sich intensiv damit beschäftigt, wie vielfältig die Lebenswirklichkeit in unterschiedlichen Ländern und Kulturkreisen sei, sagte die Professorin für Christliche Sozialwissenschaften von der Uni Münster der Deutschen Presse-Agentur. „Ich glaube, hierin liegt ein Schlüssel: Indem man die Vielfältigkeit der Wirklichkeit ernst nimmt, kann man keine einförmigen Antworten geben.“

Das Abschlussdokument der Synode, das empfehlenden Charakter für Papst Franziskus hat, regt die Unterscheidung in Einzelfällen an, macht wiederverheirateten Geschiedenen aber keine konkreten Zusagen. „Der Textbefund ist klar: Es steht nicht drin, sie dürfen dies oder das. Aber das wäre eine Antwort auf der Ebene der Normen.“ Es seien aber viele Türen offen. „Es wird gesagt: Wir müssen die Einzelfälle anschauen, wir müssen auf die Lebensgeschichte schauen.“ Weiter sagte die Wissenschaftlerin: „Hier wird endlich ernst genommen, dass man nicht nach einer Blaupause agieren kann, sondern dass die Wirklichkeit der Menschen gesehen und mit den Betroffenen abgewogen werden muss.“

Dass sich die Kirche wiederverheirateten Geschiedenen individuell zuwenden möchte, verlange eine Weiterentwicklung der pastoralen Arbeit. „Das ist ein Auftrag, der herausfordernd, aber auch ermutigend ist. Denn da ist etwas zu gestalten.“



Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins

Dass das Thema Homosexualität weitgehend ausgespart wurde, liegt nach Auffassung von Heimbach-Steins daran, dass dieser Komplex extrem kontrovers diskutiert worden sei und „dass in diesem Bereich kein substanzieller Konsens erzielt werden konnte. Insofern ist die Aussparung dieses Themas einerseits das Eingeständnis: Hier sind wir noch nicht weitergekommen.“ Andererseits werde damit aber auch vermieden, „Aussagen zu wiederholen, die nicht hilfreich sind. Das ist sicher ein Signal für die Grenzen der Synode.“

Positiv ist Heimbach-Steins aufgefallen, dass im Abschlussbericht der Synode beim Thema Familie auch Unfertigkeit und Verletzlichkeit in den Blick rückt. „Nicht nur die Familie als Einheit wird gesehen, sondern es wird sehr genau hingeschaut: Wer ist denn da in der Familie? Da sind Männer, Frauen, Kinder, Jugendliche, da sind alte Menschen, da sind Alleinerziehende, die Familienverantwortung übernehmen, da sind Flüchtlingsfamilien, da sind Menschen in Krankheit und mit einer Behinderung, in Armut, in vielen besonderen Situationen.“ Mit dieser differenzierten Wahrnehmung setze die Synode ein deutliches Gegengewicht zu einem idealisierten Bild der Familie.

Mit freundlicher Genehmigung der dpa Deutsche Presse-Agentur GmbH, Hamburg, www.dpa.de

Die Hintergründe des katholischen Familienbildes



Prof. Dr. Thomas Großbölting

Über die historischen Hintergründe des katholischen Familienbildes hat Zeithistoriker Prof. Dr. Thomas Großbölting vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Uni Münster zum Abschluss der Familiensynode in Rom einen Beitrag auf www.religion-und-politik.de verfasst. Unter dem Titel „Katholische

Familienpolitik in der Sackgasse. Wie die Fixierung auf die Sexualmoral den Zugang zur Familie ver-stellt“ ordnet er das heutige, auf der Synode diskutierte Bild von Ehe, Familie und Sexualität historisch ein und legt dar, dass diese Tradition, die von vielen für „urkatholisch“ gehalten wird, nicht mehr als 150 Jahre alt sei. Das „falsche Festhalten an den Engführungen der Tradition“ sei gerade Ursache für ihre mangelnde Akzeptanz in der Bevölkerung.

Silke Hensel und Barbara Rupflin vom Forschungsverbund. „Dazu gehörte auch die Frage, wie die katholischen Akteure selbst ihre politische Rolle beschrieben.“

Auf dem spanischsprachigen Workshop „Religión y Política en América Latina“ (Religion und Politik in Lateinamerika) sprachen Historiker und Theologen aus Argentinien, Deutschland und Spanien. Die Forscherinnen und Forscher nahmen unterschiedliche politische und theologische Strömungen sowie unterschiedliche Akteursgruppen in den Blick, darunter Ordensfrauen und Laien. Die Vorträge untersuchten etwa das lateinamerikanische Image von Papst Franziskus als „Papst des Volkes“ und gingen der Frage nach, welche Menschenrechtsposition die katholische Kirche während der Militärdiktatur in Argentinien vertrat. Silke Hensel und Barbara Rupflin luden zur Tagung im Rahmen des Projektes D2-5 „Die Katholische Kirche zwischen Reform und Diktatur: Argentinien und Chile in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ ein, das Prof. Hensel am Exzellenzcluster leitet.

Lateinamerikas Kirche zwischen Reform und Diktatur

Das Verhältnis von Religion und Politik in Lateinamerika nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) stand im Mittelpunkt eines Workshops am Exzellenzcluster. „Besondere Aufmerksamkeit widmete die Veranstaltung dem Verhältnis der katholischen Kirche zu den jeweiligen Machthabern der unterschiedlichen Regime“, erläuterten die Lateinamerika-Historikerinnen Prof. Dr.

Fragen zur Flüchtlingskrise



Prof. Dr. Judith Könemann



Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins



Prof. Dr. Mouhanad Khorchide



Prof. Dr. Christiane Frantz

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ haben sich in den Medien aus Sicht verschiedener Fächer zu Fragen der Flüchtlingskrise geäußert. Die katholischen Theologinnen Prof. Dr. Judith Könemann und Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins sprachen über die Rolle der christlichen Kirchen im Umgang mit den Flüchtlingen. Der islamische Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide äußerte sich über den Umgang mit syrischen Flüchtlingen in Deutschland. Die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Christiane Frantz thematisierte das politische Engagement von Christen in Ostdeutschland.

Presseecho (Auswahl)

- › Flüchtlingskrise – Chance für die Kirche?
Theologin Prof. Dr. Judith Könemann
SWR1 „Sonntagsmorgen“, 27.09.2015 »
- › Réfugiés: en Allemagne, les Musulmans au devant
de bouleversements majeurs
Islamischer Theologie Prof. Dr. Mouhanad
Khorchide
Internationaler Nachrichtensender i24news,
Französisch, online, 16.10.2015 »
- › Ossiland in Christenhand
Prof. Dr. Christiane Frantz
DIE ZEIT online, 17.09.2015 »

Projekt veröffentlicht Tagebücher Kardinal von Faulhabers

Die ersten Jahrgänge der Tagebücher des Münchener Kardinals Michael von Faulhaber (1869–1952) sind in einer wissenschaftlichen Edition online zugänglich. Die beiden Leiter des Projekts, der Historiker Andreas Wirsching vom Institut für Zeitgeschichte München-Berlin und der Kirchenhistoriker Hubert Wolf vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster, gaben im Oktober den Startschuss für die Website www.faulhaber-edition.de. „Die Tagebücher bieten intime Einblicke in das Seelenleben des Erzbischofs, aber auch eine detailreiche neue Perspektive auf die turbulentesten Jahre der deutschen Geschichte“, sagte Prof. Wolf.

Michael Kardinal von Faulhaber war von 1917 bis 1952 Erzbischof von München und Freising. Er führte seine Tagebücher mehr als vierzig Jahre lang, über alle geschichtlichen Umbrüche hinweg, im Kaiserreich, in den Weltkriegen, in der Weimarer Republik, im „Dritten Reich“ und in der Besatzungszeit und in den ersten Jahren der Bundesrepublik Deutschland. Zu besonders wichtigen

Themen notierte er seine Überlegungen ausführlicher auf umfangreichen Beiblättern, die in der Edition ebenfalls berücksichtigt werden.

Die Wissenschaftler arbeiten für die geplante Edition eng mit dem Erzbischöflichen Archiv München zusammen, das die Tagebücher verwahrt. Ihr im Oktober 2013 begonnenes und auf zwölf Jahre angelegtes Editions-vorhaben wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Im Editionsteam arbeiten Historiker, Theologen und Informatiker interdisziplinär zusammen. Sie versehen die Dokumente mit Kommentaren zu Personen und zentralen Schlagworten. Vor allem aber transkribieren sie die Tagebücher und Beiblätter aus der Kurzschrift Gabelsberger, die Faulhaber fast durchgängig verwendete. Heute kann fast niemand mehr diese stenografischen Dokumente entziffern. Damit drohen umfangreiche Bestände in deutschen Archiven für die Geschichtswissenschaft verloren zu gehen. „Es wird daher sicherlich noch zahlreichen anderen Forschungen zugutekommen, dass unser Projektteam im Entziffern der Kurzschrift geschult worden ist“, sagte Wirsching.

Die Edition ermöglicht es, den Scan des Originaldokuments, die einfache Transkription und eine ausführliche, kommentierte Leseversion nebeneinander anzuzeigen. Der Umfang der zu bearbeitenden Dokumente ist enorm: Die beteiligten Wissenschaftler schätzen, dass die Tagebücher und Beiblätter zusammen fast 30.000 herkömmlichen Textseiten im DIN-A4-Format entsprechen.



Kardinal Michael von Faulhaber

Neues Programm „Dialogperspektiven“

Der Religionswissenschaftler und Theologe Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel vom Exzellenzcluster beteiligt sich an einem neuen Programm „Dialogperspektiven: Religionen und Weltanschauungen im Gespräch“ für Stipendiaten der vom Bund geförderten Begabtenförderungswerke.

Ausrichter ist das jüdische Begabtenförderungswerk „Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk“, das damit begabte Studierende mit renommierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zusammenbringt.



**DIALOG
PERSPE
KTIVEN**

Religionen und
Weltanschauungen
im Gespräch

Zu Beginn der Auftakttagung hielt er ein Grundsatzreferat zum Thema „Vielfältige Gottesbilder – eine letzte Wirklichkeit?“. Die 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Seminars kamen aus ganz Europa zusammen. Das Spektrum ihrer religiösen Identitäten reicht von evangelisch und katholisch über jüdisch und muslimisch bis hin zu griechisch-orthodox, hinduistisch sowie konfessionslos. Die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit sollen im Rahmen von Konferenzen einmal im Jahr öffentlich vorgestellt werden.

Exzellenzcluster am Kongress „History sells?“ beteiligt

Mit Vorträgen zur öffentlichen Vermittlung von historischem Wissen haben sich Vertreter des Exzellenzclusters am bundesweiten Kongress „History sells? Geschichte und Marke(ting)“ im Historischen Rathaus in Münster beteiligt. Mittelalter-Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff hielt den Abschlussvortrag „Geschichte im Superlativ. Zur langen Ahnenreihe des Stadtmarketings“. Die Leiterin des Zentrums für Wissenschaftskommunikation des Forschungsverbunds, Viola van Melis, veranschaulichte im Workshop „Wissenschaftskommunikation für Geisteswissenschaften“, wie der Exzellenzcluster Forschungsthemen in die (Stadt-)Öffentlichkeit trägt und warum Geistes- und Sozialwissenschaftler Interesse an einer solchen differenzierten Forschungsvermittlung haben.



Referentinnen und Referenten des Kongresses „History sells?“, darunter Prof. Dr. Gerd Althoff (1.v.l., hinten) und Viola van Melis (5.v.l., vorne)

Veranstalter waren das Wissenschaftsbüro von Münster Marketing, die „Allianz für Wissenschaft“, an der der Exzellenzcluster beteiligt ist, und die Bundesvereinigung City- und Stadtmarketing Deutschland. In insgesamt 14 Vorträgen und Workshops diskutierten Historiker,

Kommunikationswissenschaftler und Marketingexperten die Beziehung von wissenschaftlich fundierter Geschichtsdarstellung und Marketing. Die Bandbreite reichte vom Umgang mit Geschichte und Identität in Städten wie Nürnberg, Leipzig und Wittenberg über Analysen zum Verhältnis von Stadtmarketing und Stadtgeschichte bis zum kritischen Blick auf einen anhaltenden Geschichtsboom. Moderator war Sven Felix Kellerhoff, leitender Redakteur für Zeit- und Kulturgeschichte bei der Zeitung „Die Welt“.

Historiker Gerd Althoff sagte im Rahmen der Veranstaltung, die Frage, wie weit man mit der Nutzung geschichtlichen Geschehens zur Profilierung einer Stadt gehen dürfe, stelle sich nicht nur Stadtmarketing-Verantwortlichen. Sie sei auch eine wichtige Frage der Geschichtswissenschaft. „Schon immer dienten Personen und Ereignisse der Vergangenheit als Ansporn für die jeweilige Gegenwart; darüber hinaus wurden mit ihnen aber auch immer wieder Ansprüche dieser Gegenwart zu rechtfertigen versucht.“ Zwischen den Polen „Ansporn und Anspruch“ verlaufe eine Grenze, über die sich Geschichtsmarketing und Geschichtswissenschaft verständigen sollten.

Der 2007 gegründete Exzellenzcluster „Religion und Politik“ richtet seine Veranstaltungen regelmäßig bewusst an die Münsteraner Öffentlichkeit und arbeitet seit 2008 mit der Stadt Münster zusammen, wie Prof. Althoff hervorhob. Der Kongress war Teil der städtischen Reihe „Dialoge zum Frieden“, an denen sich der Exzellenzcluster im Arbeitskreis „1648 – Dialoge zum Frieden“ beteiligt.

Presseecho (Auswahl)

- › Geschichte – gut verkauft
Westfälische Nachrichten, 01.10.2015
- › Historiker und Marketingleute diskutieren neuen Trend
businesson.de, 01.10.2015 »

Die literarische Schichtung der Genesis



Prof. Dr. Reinhard Achenbach

Mit dem Pentateuch, den ersten fünf Büchern des Alten Testaments, haben sich die Teilnehmer des Workshops „Abrahams Versuchungen in der Fremde“ am Exzellenzcluster beschäftigt. Die Wissenschaftler aus Deutschland und der Schweiz untersuchten die literarische Schichtung von Genesis 20-22, wie Alttestamentler Prof. Dr. Reinhard Achenbach erläuterte.

Die traditionelle Hypothese, dass die jüdische Tora aus wenigen Urkunden mehr oder weniger mechanisch zusammengefügt wurde, sei hinfällig geworden, so der Forscher des Exzellenzclusters. „Es zeigt sich, dass man mit einer Vielzahl von fragmentarischen Texten rechnen muss, aus denen mehrere Schulen von Schriftgelehrten eigene Erzählkompositionen und Rechtssatzsammlungen geformt haben.“ Nachfolgende Generationen hätten aus dem Diskurs dieser Schulen heraus eine Komposition von Texten entwickelt, die danach durch priesterliche Bearbeitungen ergänzt wurden.

Die Pentateuch-Spezialisten diskutierten beim Workshop anhand ausgewählter Textkomplexe die Möglichkeiten einer Rekonstruktion dieses Prozesses, der sich vom 6. bis zum 3. Jahrhundert vor Christus vollzogen hat, und inwieweit er von den politischen und geistigen Strömungen der Achaimenidenzeit beeinflusst wurde.

Religion auf der Jahrestagung der „German Studies Association“



Prof. Dr. Thomas Großbölting



Dr. Iris Fleßenkämper

An der Jahreskonferenz 2015 der „German Studies Association“ (GSA) in Washington, D.C., haben sich Wissenschaftler des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ mit Beiträgen zu Religion und Normsetzung in der Vormoderne und Moderne beteiligt. Der Zeithistoriker Prof. Dr. Thomas Großbölting lud gemeinsam mit seinem amerikanischen Fachkollegen Prof. Mark Edward Ruff zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung über Religion in Deutschland von 1900 bis 1960 ein. Die Frühneuzeit-Historikerin Dr. Iris Fleßenkämper sprach über die Bedeutung des Ehebruchs in Scheidungsprozessen der frühneuzeitlichen Grafschaft Lippe. Bei der GSA handelt es sich um eine interdisziplinäre Vereinigung, die sich mit kulturwissenschaftlichen Themen zu Deutschland, Österreich und der Schweiz befasst. Ihre Konferenzen dienen auch der Vernetzung deutscher und US-amerikanischer Forscher.

Das Seminar, das Prof. Großbölting und Prof. Ruff ausrichteten, trug den Titel „Religion in Germany during an Era of Extreme Violence: The Churches, Religious Communities, and Popular Piety, 1900–1960“ („Religion in Deutschland in einer Zeit extremer Gewalt: Kirchen, Religionsgemeinschaften und Volksfrömmigkeit von 1900 bis 1960“). Prof. Dr. Thomas Großbölting leitet am

Exzellenzcluster das Projekt C2-8 „Neue Soziale Bewegungen und religiöse Sozialformen in der Nachmoderne: ein deutsch-nordamerikanischer Vergleich“. Mark Edward Ruff ist Professor für neuere und neueste Geschichte von der US-amerikanischen Saint Louis University und war 2011 Gastwissenschaftler des Forschungsverbundes in Münster.

Frühneuzeitliche Scheidungsfälle

Der Vortrag von Historikerin Dr. Fleßenkämper, die zugleich wissenschaftliche Geschäftsführerin des Exzellenzclusters ist, trug den Titel „The Significance of Adultery in Early Modern Divorce Cases in the Protestant County of Lippe“ („Die Bedeutung von Ehebruch in frühneuzeitlichen Scheidungsfällen in der protestantischen Grafschaft Lippe“). Er fand im Rahmen einer Sektion zum Thema „Adultery as a Reason for a Divorce? Marriage Proceedings at Catholic, Protestant, and Secular Courts in Comparison“ („Ehebruch als Scheidungsgrund? Ehrechtsverfahren bei Katholiken, Protestanten und weltlichen Gerichten im Vergleich“) statt.

Daran waren auch die Frühneuzeit-Historiker Prof. Dr. Andrea Griesebner und Georg Taschannett von der Universität Wien, Prof. Dr. Otto Ulbricht von der Universität Kiel sowie Prof. Dr. Michaela Hohkamp von der Universität Hannover beteiligt. Dr. Fleßenkämper leitet am Exzellenzcluster das Projekt A2-5 „Ehekonflikte zwischen Verbrechen und Sünde: Zum Verhältnis von weltlicher und geistlicher Strafgewalt in der Grafschaft Lippe im Kontext der reformierten Konfessionsbildung“.

KIT-Seminar zur Kommunikation der Geisteswissenschaften

Das Zentrum für Wissenschaftskommunikation des Exzellenzclusters hat sich am Studiengang „Wissenschaft-Medien-Kommunikation“ des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) beteiligt und Bachelor-Studierende in Grundlagen der Forschungsvermittlung aus den Geistes- und Sozialwissenschaften unterrichtet.



Ziel des Studiengangs, den die Abteilung Wissenschaftskommunikation am Institut für Germanistik des KIT unterhält, ist ein Berufseinstieg in Wissenschaftsredaktionen, Kommunikationsabteilungen forschender Institutionen und Unternehmen oder in der strategischen Kommunikationsberatung.

Im Rahmen eines Proseminars „Medien- und Öffentlichkeitsarbeit“ vermittelte die Leiterin der Wissenschaftskommunikation des Clusters, Viola van Melis, im Sommersemester grundlegende Strategien und Instrumente der Wissenschaftskommunikation für geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungen, die als Nachzügler der Wissenschaftskommunikation gelten.

Geschlecht und Gewalt in Indien und Europa



Dr. Iris Fleßenkämper



Dr. Jyoti Atwal

Mit geschlechtsspezifischer Gewalt in Indien und Mitteleuropa haben sich die deutschen und indischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines internationalen Workshops befasst, den der Exzellenzcluster in Neu-Delhi ausgerichtet hat. Sie arbeiteten anhand von Fallbeispielen fächerübergreifend heraus, welche Entwicklungen, Kontinuitäten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen geschlechtsbezogener Gewalt in historischen und gegenwärtigen Konstellationen bestehen. Die Tagung trug den Titel „Gender and Violence in Historical and Contemporary Perspectives“ (Geschlecht und Gewalt in historischer und zeitgenössischer Perspektive). Veranstalterinnen waren die Historikerin Dr. Iris Fleßenkämper vom Exzellenzcluster und die indische Historikerin und Sozialwissenschaftlerin Dr. Jyoti Atwal, die 2013 als Gastwissenschaftlerin am Forschungsverbund in Münster tätig war. Die Tagung wurde vorwiegend aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert, die für den Aufbau internationaler Forschungskooperationen zur Verfügung gestellt werden.

Die Kooperation indischer und deutscher Gender-Expertinnen soll mittelfristig in ein internationales Netzwerk übergehen, das sich aus kulturübergreifender, vergleichender Perspektive mit geschlechtsspezifischen Ungleichheits- und Gewaltverhältnissen auseinandersetzt. „Obwohl der regionale und kulturelle Schwerpunkt der Tagung auf Indien liegt, befassen sich auch einige Beiträge mit dem Verhältnis von Geschlecht und Gewalt im mitteleuropäischen Raum“, erläuterte Dr. Fleßenkämper. „Das schafft einen Vergleichshintergrund für die Frage, in welchen Konstellationen geschlechtsbezogene Gewaltverhältnisse als kultur- und regionspezifische Phänomene zu interpretieren sind oder auf übergeordnete Narrative und Strukturen zurückgehen, die auch in anderen kulturellen Zusammenhängen greifbar werden.“

Private und politische Gewalt

Der Workshop untersuchte verschiedene Dimensionen von geschlechtsbezogener Gewalt sowie ihre Akteure, Opfer, Räume, Praktiken und Funktionen. Folgende Aspekte sollten im Mittelpunkt stehen: die sexuelle Gewalt, die der Herstellung von Gruppenidentitäten dient, der Einfluss physischer Gewaltakte auf die Stabilisierung oder Destabilisierung traditioneller Geschlechterverhältnisse, vor allem im privaten Raum der Ehe und Familie, sowie die Bedeutung diskursiver Gewaltformen bei der Implementierung „europäischer“ Geschlechternormen und christlicher Familienmodelle in Indien, zum Beispiel im Rahmen missionarischer Arbeiten während der Kolonialzeit. Fast alle Beiträge der Tagung fragten zudem nach Formen und Wirkmechanismen politischer oder staatlicher Gewalt bei der Legitimierung oder Delegitimierung traditioneller Geschlechtervorstellungen. Ein Schwerpunkt lag dabei auf den Praktiken der Diskriminierung gegen sexuelle Minderheiten wie Homosexuelle und Transgender.

Religiöse Vielfalt in Myanmar

Die religiöse und ethnische Vielfalt in Myanmar steht im Mittelpunkt eines neuen Forschungsprojekts des Religionswissenschaftlers und Theologen Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel und des Theologen Prof. Dr. Hans-Peter Großhans vom Exzellenzcluster. Das Projekt trägt den Titel „Religiöser Pluralismus im Diskurs – Buddhisten und Christen in Myanmar und ihr Umgang mit religiöser Pluralität“. Es ist auf drei Jahre angelegt und wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Die Wissenschaftler führen die Studie in Kooperation mit dem „Myanmar Institute of Theology“ (MIT), Yangon, durch. Sie zielt auf eine kritische Rekonstruktion von Deutungsmustern und Diskursen über religiösen Pluralismus bei Buddhisten und Christen im heutigen Myanmar.



Teilnehmer des internationalen Expertensymposiums

Das unter britischer Kolonialherrschaft als „Burma“ oder „Birma“ bekannte Land zwischen Thailand und Indien zeichnet sich den Wissenschaftlern zufolge durch eine immense ethnische Vielfalt aus. Religiös gehört die Mehrheit der Bevölkerung dem sogenannten Theravāda-Buddhismus an. Knapp sieben Prozent gehören demnach der christlichen, 3,6 Prozent der muslimischen und 2,6 Prozent der hinduistischen Minderheiten an, die jeweils stark mit bestimmten Ethnien verknüpft seien. So liegen im Stadtzentrum von Yangon gleich mehrere buddhistische Tempel, Hindutempel, Moscheen und Kirchen in unmittelbarer Nachbarschaft.

„Ethnisch-religiöse Spannungen zwischen Buddhisten und Muslimen haben in den vergangenen Monaten immer wieder die Aufmerksamkeit auf Myanmar gelenkt“, so die Projektleiter. Der Buddhismus genieße laut myanmarscher Verfassung eine herausgehobene Stellung, die jedoch nicht näher definiert sei. Nach jahrzehntelanger Abschottungspolitik erlebe das Land seit 2011 einen allmählichen Demokratisierungsprozess, der im November 2015 zur Parlamentswahl geführt habe. „Ohne Zweifel wird in einem offenen und demokratischen Myanmar die Frage des Umgangs mit der ethnischen und religiösen Vielfalt eine wichtige Rolle spielen“, unterstreichen Prof. Großhans und Prof. Schmidt-Leukel.

Die Wissenschaftler wollen zentrale theologisch-religiöse Legitimierungsdiskurse unterschiedlicher Religionen in Myanmar analysieren. Auf dieser Basis werden die Auswirkungen dieser Vorstellungen für das Miteinander verschiedener Religionen im öffentlichen Raum sowie ihr Bezug zu weiteren sozio-kulturellen Faktoren untersucht. Im Mittelpunkt stehe die empirische Erhebung und Analyse der Perspektiven buddhistischer und christlicher Hochschuldozenten auf die theoretische Verarbeitung religiöser Pluralität in Myanmar. Diesen Teil der Studie führt die Religionswissenschaftlerin Dr. Madlen Krüger durch, die an der Universität Bochum mit einer Arbeit über politischen Buddhismus promoviert wurde. Zum Auftakt des Projektes fand Anfang August in Yangon ein internationales Expertensymposium statt.

Berliner Symposium zum 75. Geburtstag von Ehrhart Neubert

Die Transformationsprozesse in Ost- und Westdeutschland nach 1989 standen im Mittelpunkt eines Symposiums in Berlin, das der Exzellenzcluster zum 75. Geburtstag des DDR-Oppositionellen und evangelischen Theologen Dr. Ehrhart Neubert veranstaltete. Dabei ging es besonders um die kulturellen Prägungen und den institutionellen Neuanfang in Ostdeutschland in den Jahren nach der Wende, wie der Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack und der Historiker Prof. Dr. Thomas Großbölting erläuterten. Ihre Veranstaltung trug den Titel „Informalität und Formalität im Prozess der Demokratisierung“.

Der Theologe Ehrhart Neubert, der 2005 das Bundesverdienstkreuz erhielt, sprach auf dem Symposium mit Prof. Pollack über seinen Lebensweg vom Pfarrer zum Parteigründer. Der Politiker engagierte sich in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) in der Oppositionsbewegung und war Mitarbeiter verschiedener Friedenskreise. Er gehörte 1989 zu den Gründungsmitgliedern der Partei „Demokratischer Aufbruch“ (DA), die 1990 in der CDU-Ost aufging. Die ehemalige Ministerpräsidentin des Landes Thüringen, Christine Lieberknecht (CDU), sprach ein Grußwort.

„Die DDR war ein überorganisierter, autoritärer Staat und zugleich durch ein hohes Maß an informellen Sozialbeziehungen gekennzeichnet“, erläuterte Prof. Pollack. Mit ihrem Untergang sei nicht nur das westliche Institutionensystem auf den Osten übertragen und das alte politisch-rechtliche System durch ein neues ersetzt worden. „Vielmehr stießen auch die mit dem neuen System verbundenen Erwartungen auf Haltungen, Gewohnheiten und Mentalitäten, die durch 40 Jahre DDR geprägt

worden waren. Auf der einen Seite löste dieses spannungsvolle Aufeinandertreffen vielfältige Prozesse der Anpassung, Abstoßung, Verweigerung und der Selbstbehauptung sowie der produktiven Aneignung aus, aufgrund derer die politische Kultur des deutschen Ostens einem umfassenden Transformationsprozess ausgesetzt wurde.“ Auf der anderen Seite habe dieses Zusammentreffen auch den Westen beeinflusst, etwa die dortige Institutionenordnung, die Kommunikation in den Parteien und Gewerkschaften, das Rechtssystem und die öffentliche Diskussionskultur.

Die Veranstaltung ging dem Spannungsverhältnis zwischen alten politischen, sozialen und kulturellen Prägungen und den durch die westliche Institutionenordnung gestellten neuen Herausforderungen sowie den Veränderungen dieses Spannungsverhältnisses im unmittelbaren Gefolge der sogenannten Friedlichen Revolution nach. In sechs Vorträgen aus der Geschichts-, Sozial- und Politikwissenschaft sollten grundlegende Probleme dieser Transformationsphase ebenso zur Sprache kommen wie Einzelaspekte, etwa was die Arbeit der Runden Tische, die Parteienbildung oder auch die Stasi-Aufarbeitung angeht.

Den Abschluss des Symposiums bildete eine Podiumsdiskussion. Neben Ehrhart Neubert sprachen die Rechtswissenschaftlerin Prof. Dr. Rosemarie Will, ehemaliges Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) und ehemalige Verfassungsrichterin des Landes Brandenburg, der Autor und sächsische Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Lutz Rathenow und die DDR-Bürgerrechtlerin Ulrike Poppe, Brandenburger Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur.



Historiker zum 750. Geburtstag von Dante



Dr. Thies Schulze

Zum 750. Geburtstag des italienischen Dichters Dante Alighieri sind seit Jahresbeginn zahlreiche wissenschaftliche und festliche Veranstaltungen in vielen europäischen Ländern abgehalten worden. Historiker Dr. Thies Schulze beschreibt in einer **Ansichtssache** auf www.religion-und-politik.de, wie sich die Feiern

seit dem 19. Jahrhundert bis heute entwickelt haben. Dantes 600. Geburtstag im Jahr 1865 sei – vier Jahre nach der italienischen Staatsgründung – noch als Nationalfest begangen worden, obwohl das dichterische Prestige Dantes zuvor „nicht zuletzt wegen seiner mitunter drastischen Wortwahl“ durchaus umstritten gewesen sei, schreibt der Wissenschaftler. Italien habe den Autor der „Göttlichen Komödie“ damals als „italienischsten Italiener aller Zeiten“ gefeiert. Im Laufe der Zeit wurde Dante dann immer mehr als „europäischer Dichter“ betrachtet, wie Thies Schulze ausführt. Auch im „Dante-Jahr 2015“ sei die Verbindung zwischen Dante und der italienischen Nation deutlich in den Hintergrund getreten.

Religion, Religionskritik und Gesellschaft

Der Freiburger Religionssoziologe Prof. Dr. Wolfgang Eßbach hat am Exzellenzcluster über „Religion, Religionskritik und gesellschaftliche Erfahrung“ gesprochen. Er präsentierte auf Einladung der Cluster-Projektgruppe „Religionssoziologie“ zentrale Aussagen seines Werkes

„Religionssoziologie. Glaubenskrieg und Revolution als Wiege neuer Religionen“ aus dem Jahr 2014. Im Anschluss an den Vortrag kommentierten Mittelalter-Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff, Frühneuzeit-Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger und Frühneuzeit-Historiker Dr. Andreas Pietsch vom Exzellenzcluster die Religionssoziologie von Prof. Eßbach aus historischer Sicht.

Der emeritierte Professor für Soziologie geht im ersten seiner auf zwei Bände angelegten Arbeit das Thema der „Wiederkehr der Religion“ historisch an. „Er folgt nicht dem bekannten Narrativ, das die europäische Religionsentwicklung zwischen der Bipolarität, Christentum und Säkularismus‘ ansiedelt, sondern nimmt eine ‚Mehrfaltigkeit‘ der Entwicklung ‚zwischen christlichen Konfessionen und religiöser Indifferenz‘ in den Blick“, wie Soziologin Prof. (apl.) Dr. Christel Gärtner erläuterte.

Zugrunde liege die Annahme, dass Religionsdiskurse eine Reaktion auf vordringliche Krisenerfahrungen wie die Glaubenskriege oder die Revolutionen und die darin enthaltenen Probleme darstellten, in denen Religion jeweils neu – als Lösung oder Problem – verhandelt werde. So entwirft Prof. Eßbach eine europäische Religionstypologie, die aus der Geschichte heraus die Wandlungen und Verschiebungen von Religionsdiskursen und ihren Begriffen beobachtet.

Mit der Religionstypologie des Freiburger Soziologen beschäftigten sich im Sommersemester auch Doktorandinnen und Doktoranden des Exzellenzclusters in einem Lektürekurs von Prof. (apl.) Gärtner, Mentorin der Graduiertenschule. Prof. Eßbach diskutierte mit ihnen in einem Workshop.

Politische Theorie „Modus Vivendi“

Die politische Theorie des „Modus Vivendi“ stand im Mittelpunkt einer gleichnamigen Tagung der Kolleg-Forscherguppe „Normenbegründung in Medizinethik und Biopolitik“, die mit dem Exzellenzcluster eng verbunden ist. „Politische Theoretiker und Theoretikerinnen interessieren sich seit einiger Zeit für die Idee eines Modus Vivendi als akzeptable oder erstrebenswerte Grundlage für politische Ordnungen oder als Zugang zu einem Verständnis solcher Ordnungen“, sagt Politikwissenschaftler und Veranstalter Prof. Dr. Ulrich Willems vom Exzellenzcluster. Die Konferenz habe sowohl die Leistungsfähigkeit als auch die Probleme einer politischen Theorie des „Modus Vivendi“ beleuchtet. „Sie nahm in den Blick, wie eine solche Theorie verstanden und weiterentwickelt werden kann, was ihre Grenzen und Herausforderungen sind und in welchem Verhältnis sie zu anderen politischen Ideen und Theorien steht.“



Die Vorträge befassten sich mit der Beziehung zwischen Modus Vivendi und Liberalismus, politischer Stabilität, dem Gesellschaftsvertrag, Pluralismus, politischen Institutionen, Toleranz, politischem Realismus und politischer Legitimität. Ebenfalls ging es darum, die Überlegungen zum Modus Vivendi in einem breiteren theoretischen und praktischen Kontext zu verorten.

Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“

Auftakt-Vorlesung zu Bekehrungen in der Antike



Prof. Dr. Johannes Hahn

Mit einem Vortrag über Konversionen in der Antike hat Althistoriker Prof. Dr. Johannes Hahn vom Exzellenzcluster die Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ eröffnet. Darin ging er den Eigenarten und Motiven religiöser Konversion in der antiken Welt am Beispiel der Philosophie und des

Christentums nach. „Die Konversion stellte damals ein weit vielgestaltigeres Phänomen dar, als dies die Überlieferung nahelegt“, sagte der Historiker. Die Ringvorlesung, zu der der Exzellenzcluster im Wintersemester 2015/16 einlädt, untersucht religiöse, aber auch politische und weltanschauliche Konversionen von der Spätantike bis heute.

Bereits lange vor dem Auftreten des Christentums waren Konversionen vielbeachtete Ereignisse in der Antike, wie der Althistoriker Prof. Hahn ausführte. „Die Öffentlichkeit verfolgte mit großem Interesse den Übergang zu Glaubens- und Lebensauffassungen, die den gesellschaftlichen Konventionen widersprachen oder erheblich von ihnen abwichen.“ Konversionserlebnisse und ihre Darstellung hätten – unmittelbar ebenso wie literarisch – als kommunikative Medien fungiert, um alternative Lebenshaltungen zu vermitteln beziehungsweise zu propagieren.

In dem Vortrag „Bekehrung und Öffentlichkeit: Die Vielfalt der Konversion(en) in der Antike“ untersuchte der Wissenschaftler die Wirksamkeit individueller wie kollektiver Bekehrungserfahrungen und ging damit über das klassische Erklärungsmodell hinaus, das eine radikale psychologisch-spirituelle Transformation von Individuen feststellt. Das antike Christentum habe nicht nur eine neuartige Gottesvorstellung eingeführt, sondern auch rigide Forderungen an die alltägliche Lebensführung gestellt, unterstrich der Althistoriker. Trotzdem sei es spätestens nach der konstantinischen Wende zur Massenbewegung geworden. Prof. Hahn leitet am Exzellenzcluster das Forschungsprojekt Projekt D2-4 „Martyrium und Martyriumsdiskurse im 4. Jahrhundert nach Christus“.

Über klösterliche Konversion



Prof. Dr. Gert Melville

Über klösterliche Konversion im Mittelalter hat Historiker Prof. Dr. Gert Melville von der TU Dresden in der öffentlichen Ringvorlesung „Konversionen. Glaubens- und Lebenswenden“ des Exzellenzclusters gesprochen. „Conversio ist der innere, seelische Vorgang, der beim mittelalterlichen Eintritt in ein Kloster

erfolgte und dann fortgesetzt wurde als Akt stetig sich erneuernder Hinwendung an Gott. Ziel war es, ein Kloster in der eigenen Seele aufzubauen“, erläuterte der Mittelalter-Historiker. Er befasste sich im Vortrag mit dem sogenannten langen 12. Jahrhundert. Zu dieser Zeit

kam es nach seinen Worten – nicht zuletzt in Folge der Kirchenreform im 11. Jahrhundert – zu einem Drang nach Verinnerlichung des Glaubens, der verstärkt zu einer individuellen Suche nach Gott führte. Dadurch habe *conversio* eine neue Dimension gewonnen, in welcher „das auf Gott gerichtete Individuum wesentlich deutlicher in den Mittelpunkt gerückt wurde“.

Als bemerkenswert bezeichnete Prof. Melville, dass im Mittelalter der Zustand, den ein Mensch in der persönlichen Konversion fand und den man nur in der Verbindung mit Gott erreicht sah, dazu berechtigt habe, sich über alle rechtlichen Normen hinwegzusetzen und ausschließlich seinem Gewissen zu folgen. Der Vortrag trug den Titel „*Conversio* und die Legitimation des Individuums. Beobachtungen zu den religiösen Gemeinschaften des Mittelalters“.

Die spirituellen Ziele einer *conversio* konnten im 12. Jahrhundert mit tatsächlichen Praktiken in klösterlichen Gemeinschaften in Konflikt geraten, die als unzureichend empfunden wurden, wie der Mittelalter-Experte ausführte. „Trotz des üblichen Eides auf Ortsstabilität, nach dem ein Mönch sein Leben im selben Kloster zu verbringen hatte, kam es nun verbreitet zu fluchtartigen Austritten und Rückzügen in eine eremitische Lebensweise beziehungsweise zu Übertritten in Klöster mit strengem Lebenswandel.“ So seien etwa in Westfrankreich viele Mönche in den Wald von Craon im Loire-Tal geflohen. Auch der Orden der Zisterzienser sei das Ergebnis einer Klosterflucht gewesen. Diese Auseinandersetzung kann dem Historiker zufolge als ein Konflikt zwischen rechtlichem Zwang und innerer Entscheidungsfreiheit angesehen werden.

Konversionserzählungen der Spätantike



Prof. Dr. Charlotte Köckert

Konversionserzählungen der Spätantike standen im Mittelpunkt der Ausführungen der Kirchenhistorikerin Prof. Dr. Charlotte Köckert von der Universität Erlangen. „Im späten vierten Jahrhundert wandten sich etliche Angehörige der römischen Mittel- und Oberschicht einem asketischen Christentum zu“, so die evange-

lische Theologin in der Ringvorlesung „Konversionen. Glaubens- und Lebenswenden“. Zu dieser Zeit hatte das Christentum in der Oberschicht Fuß gefasst, und es stellte sich die Frage, was ein christliches Leben ausmache, ob und wie es mit den traditionellen sozialen und kulturellen Normen verbunden werden könne, wie Prof. Köckert erläuterte. „Die asketischen Konvertiten experimentierten mit verschiedenen Formen eines entschiedenen Christentums und diskutierten auf diese Weise öffentlich darüber, worin Wesen und Anspruch des Christentums bestehen.“ Der Vortrag ging diesen Debatten nach und zeigte anhand von Fallbeispielen, wie die Glaubenswenden in Briefen und Gedichten literarisch beschrieben wurden und welche Funktion die Konversionsdarstellungen hatten.

Ein berühmter Vertreter dieser Bewegung ist Prof. Köckert zufolge Augustinus (354–430), der spätere Bischof von Hippo. „Über ihn sind wir deshalb so gut informiert, weil er über seinen Werdegang selbst mehrfach schriftlich Rechenschaft ablegte.“ Darin sei er kein Einzelfall. Auch andere Christen, etwa der ehemalige römische Senator und spätere Bischof Paulinus von Nola (ca. 352–431) und Sulpicius Severus (363–ca. 420), der Biograf des Heiligen Martin von Tours, hätten ihre Hinwendung zu einem asketischen Leben literarisch publik gemacht. Die Schil-

derung der eigenen Konversion habe sich als ein Medium des Austauschs gebildeter Asketen erwiesen. Prof. Köckert: „Sie versicherten sich darin ihrer Freundschaft oder trugen Konkurrenzen aus. Zugleich verteidigten sie ihre *conversio* gegen christliche Kritiker.“ Der Vortrag trug den Titel „Konversion und Konversionserzählungen christlicher Asketen in der Spätantike: Augustinus, Paulinus von Nola und ihre Kreise“.

Lebenswenden in mittelalterlicher Minnedichtung



Prof. Dr. Jan-Dirk Müller

Über die Konkurrenz zwischen höfischer Liebe in der Minnedichtung und einem religiösen Leben im Hochmittelalter hat der Mediävist Prof. Dr. Jan-Dirk Müller der Universität München in der Ringvorlesung „Konversionen. Glaubens- und Lebenswenden“ des Exzellenzclusters gesprochen. Der Vortrag stellte

Geschichten von Konversionen in Minnebiographien vor sowie Versuche, die „latente Konkurrenz“ zu bewältigen. Der Wissenschaftler setzte dies in Zusammenhang mit Untersuchungen zur Christlichkeit der höfisch-ritterlichen Kultur des Hochmittelalters.

Auch in der höfischen Minnedichtung des 12. und 13. Jahrhunderts, die eine ideale unerfüllte Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau beschreibt, lassen sich dem Referenten zufolge Konversionen finden, die in Konkurrenz zur religiösen Praxis standen. „Wie bei einer religiösen *conversio* durchläuft in der Dichtung der Ritter das minnende Ich eine Wende in seinem Leben, durch die

alles, was zuvor galt, als nichtig erscheint und alle bisherigen Antriebe sich umkehren.“ Ähnlich der religiösen Praxis, in der das Leben ganz auf das göttliche Heil ausgerichtet war, erwartet der Minnende, Heil in der höfischen Liebe zu finden, wie Prof. Müller ausführte. „Dabei bediente sich auch die Minnedichtung religiöser Metaphern, indem etwa „die geliebte Frau“ als „osterlicher tac“ (österlicher Tag) beschrieben wurde.“ Gleichzeitig habe es zu damaliger Zeit Versuche gegeben, die Relation zwischen höfischer Liebe und religiösem Leben zu bestimmen, etwa indem die Geltung der höfischen Minne in der Schwebelasse gelassen wurde, ohne die höhere Geltung religiöser Ordnungen in Frage zu stellen.

Prof. Müller ist emeritierter Mediävist an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU). Sein Fachgebiet ist die Sprache und Literatur des Mittelalters sowie der Frühen Neuzeit. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen außerdem die mittelhochdeutsche und frühneuzeitliche Literatur sowie Medien und Medialität im Mittelalter. Er ist Herausgeber des Reallexikons der Deutschen Literaturwissenschaft.

Autobiographische Konversionsberichte des Mittelalters



Prof. Dr. Christel Meier-Staubach

Mit Bekehrungen in der biographischen Literatur des Mittelalters hat sich die Philologin Prof. Dr. Christel Meier-Staubach vom Exzellenzcluster in der öffentlichen Ringvorlesung „Konversionen. Glaubens- und Lebenswenden“ befasst. Nach damaligem Verständnis sei *conversio*, die Hinwendung zu Gott,

grundlegend dafür, ein gelungenes Leben zu führen. Im 12. Jahrhundert begann eine „neue Ära der *conversio*“, wie die Wissenschaftlerin sagte. Zu dieser Zeit seien autobiografische Berichte als „neue interessante literarische Form“ entstanden, obwohl nach mittelalterlichem Urteil „das Schreiben aus eigenem Antrieb über sich selbst“ nicht unproblematisch gewesen sei. Als Beispiele nannte sie Selbstzeugnisse von Zeitgenossen wie dem geistlichen Schriftsteller Otloh von St. Emmeram (1010–1070), dem Philosophen Petrus Abaelardus (1079–1142), dem Mystiker Rupert von Deutz (1070–1129) und der Universalgelehrten Hildegard von Bingen (1098–1179). Deren Literatur wirke bis weit in die neuzeitliche autobiografische Literatur hinein. Der Vortrag trug den Titel „Krise und Conversio. Grenzerfahrungen in der biographischen Literatur des Mittelalters“.

„Die autobiografischen Berichte beschreiben die geistigen Vorgänge einer Glaubens- und Lebenswende detailliert aus der Innensicht und wollen der Darstellung damit eine hohe Glaubwürdigkeit verleihen“, erläuterte Prof. Meier-Staubach. Insbesondere die Krise der Bekehrungssituation und deren Bewältigung könne aus keiner anderen Perspektive konkreter und intensiver gestaltet werden als aus der Deutung der Betroffenen selbst. „Gleichwohl sind die Texte als literarische Konstrukte aufzufassen, denn sie verschmelzen ihre individuelle Erfahrung mit zeittypischen Conversio-Mustern.“ Sie entsprächen in gewissem Maß deren implizierter gesellschaftlicher Akzeptanz.

Die Wissenschaftlerin bettete die Analyse der autobiografischen Texte in den Rahmen theoretischer Texte zur Konversion ein, die bereits seit dem Frühmittelalter nachzuweisen seien. Dazu gehörte etwa der „Dialogus Miraculorum“ (Dialog über die Wunder) des Zisterziensermönches Caesarius von Heisterbach (1180–1240). Solche Texte zeichnen nach den Worten von Prof. Meier-Staubach ein „prozessuales Perfektibilitätsmodell“ in drei Phasen. Es beschreibt die Konversion als Richtungsände-

rung und Kehrtwende und bezieht sich auf problematische Lebenssituationen, die gleichermaßen von Identitätskrise und Neuorientierung bestimmt sind.

Prof. Meier-Staubach leitet am Exzellenzcluster das Projekt B2-14 „Heiligkeit und politischer Gestaltungsanspruch im Medium von Vita, Brief und Prophetie“. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören mittellateinische Literatur sowie Autorschaft und Briefliteratur des Hochmittelalters.

„Der Traum wies Weg zur Konversion“



Prof. Dr. Jean-Claude Schmitt

Über die Rolle von Träumen bei Bekehrungen im Mittelalter hat der Pariser Mediävist Prof. Dr. Jean-Claude Schmitt in der öffentlichen Ringvorlesung des Exzellenzclusters „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ gesprochen. „Der Traum war ein wichtiger Teil im Konversionsprozess. Er galt im Mittelalter als Kontakt-

mittel zwischen Diesseits und Jenseits und als himmlische Voraussage der künftigen Bekehrung“, erläuterte der Historiker. Es sei daher nicht erstaunlich, dass der Traum ein „wichtiger Motor für die Konversion“ gewesen sei. Umgekehrt wurden dem Wissenschaftler zufolge auch Bekehrungen häufig von Träumen begleitet. Einblick in ihre Träume hätten Konvertiten überwiegend in Selbstzeugnissen gegeben. In dem Vortrag „Konversionsträume im Mittelalter“ stellte Prof. Schmitt einige der autobiografischen Schriften von der Spätantike bis in das 13. Jahrhundert vor.

Der Traum sei eine Theaterbühne gewesen, auf der die zukünftigen Konvertiten mit „himmlischen Mächten und unterirdischen Gegenkräften“ konfrontiert gewesen seien, sagte der Mediävist. „Dort trafen sie einerseits den Teufel, andererseits die Jungfrau Maria und Christus selbst, die die Träumenden einluden, ihnen zu folgen und sich zur christlichen Botschaft bekehren zu lassen“, so Prof. Schmitt. „Der Traum drückte die innere Gefühlslage des Schlafenden aus.“

Zweifel im Bekehrungsprozess

Konversion habe ab dem 12. Jahrhundert vor allem „den Übergang von einer Form des religiösen Lebens zur anderen innerhalb des Christentums“ bedeutet, so der Historiker. Als Beispiele nannte er den Klostereintritt eines Laien oder den Übertritt eines Benediktinermönches zu den Zisterziensern. Anhand zeitgenössischer Autobiographien, etwa der Mönche Otloh von Sankt-Emmeran (1010–1070), Guibert von Nogent (1055–1125) und Rupert von Deutz (1070–1129), machte der Referent deutlich, dass es unterschiedliche Gründe für eine Konversion gab. Allerdings hätten die Gläubigen im Bekehrungsprozess unter den gleichen Zweifeln gelitten: „Sie mussten sich entscheiden zwischen weltlichen Lebensformen wie der Ehe oder dem Lesen heidnischer Autoren und der Berufung zu einem geistlichen Leben mit spirituellen Werten.“ Der Traum habe den Konversions-Kandidaten Antworten und somit den Weg zur Konversion weisen können.

Der Referent lehrt an der Pariser Hochschule „École des Hautes Études en Sciences Sociales“. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört die Sozial- und Kulturgeschichte des westeuropäischen Mittelalters. Prof. Schmitt ist Träger des renommierten Reimar Lüst-Preises der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Reformatoren als Konvertiten



Prof. Dr. Thomas Kaufmann

Über Reformatoren als Konvertiten hat der Göttinger Kirchenhistoriker und evangelische Theologe Prof. Dr. Thomas Kaufmann in der öffentlichen Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ des Exzellenzclusters gesprochen. Der Wissenschaftler stellte darin die frühneuzeitliche Reformation, die

eine Veränderung des bestehenden Kirchenwesens zum Ziel hatte, als Konversionsbewegung dar. Bislang sei es in der geschichtswissenschaftlichen Forschung „keineswegs selbstverständlich“, den Begriff „Konversion“ auf jene religions- und gesellschaftspolitischen Vorgänge anzuwenden, sagte Prof. Kaufmann. Dabei ermögliche es der Begriff, die „Dramatik und Härte im Verhältnis der sich formierenden Konfessionen“ schärfer in den Blick zu nehmen. Der Vortrag trug den Titel „Reformatoren als Konvertiten“.

„Konvertiten urteilten bekanntlich in Bezug auf ihre Herkunftsreligionen mit einer Unduldsamkeit, wie sie auch für die reformatorische Wahrnehmung des römischen Katholizismus im Ganzen charakteristisch ist“, sagte der Kirchenhistoriker. Selbst für viele sogenannten „Altgläubigen“, die der römischen Kirche treu geblieben seien, lasse sich der Begriff „Konvertit“ verwenden, schließlich habe der „Sog der Veränderung“ zu sie zu einer „religiösen Vereindeutigung“ gezwungen und damit die Freiheit des spätmittelalterlichen Katholizismus in Frage gestellt.

Die Reformation ging mit einschneidenden Veränderungen überkommener Lebensentwürfe einher, wie Prof. Kaufmann anhand zeitgenössischer Biographien zeigte. „Mönche und Nonnen verließen ihre Klöster und konvertierten zu in der Welt lebenden Christenmenschen. Kleriker konvertierten zu Ehemännern, Laien konvertierten zu Predigern und religiösen Schriftstellern.“ Im Unterschied zu reformatorischen Konvertiten aus dem Priesterstand, die sich kaum beruflich verändern mussten und meistens weiterhin als Pfarrer oder Professor arbeiteten, kamen nach den Worten des Kirchenhistorikers die ehemaligen Mönche mit dem Schritt in die bürgerliche Berufswelt häufig nicht zurecht.

Umgekehrt war es aber nach den Worten von Prof. Kaufmann die große Gruppe der Weltpriester, die die Ansicht vertrat, dass die Rückkehr zum ursprünglichen Christentum klare lebensgeschichtliche Brüche und einen Einsatz für das Evangelium erfordere. „Durch demonstrative Eheschließungen brachte man eine gewandelte Haltung gegenüber Sexualität und dem bisherigen Habitus zum Ausdruck.“ Die Klosteraustritte seien hingegen ruhig begangen und kaum publizistisch, etwa in Flugschriften, flankiert worden.

Luther als „Erstling unter den Konvertiten“

Der Initiator der Reformation Martin Luther habe sich zum Ende seines Lebens nachträglich als „Erstling unter den Konvertiten“ stilisiert, sagte der Wissenschaftler. Luthers Bekehrungserzählung im „Großen Selbstzeugnis“ von 1545 diene der Erklärung dafür, wie er geworden sei, als den er seinen Lesern in Erinnerung bleiben wolle: als rechtgläubiger evangelischer Lehrer und Kirchenvater. „Damit legitimierte er die ihm in der lutherischen Kirche zugewachsene außergewöhnliche Autoritätsstellung.“

Prof. Dr. Thomas Kaufmann hat den Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Georg-August-Universität Göttingen inne und ist dort Mitglied im Zentrum für Mittelalter- und Frühneuzeitforschung. Zu seinen Forschungsinteressen zählen die Kirchen- und Theologiegeschichte sowie die des Christentums in der Frühen Neuzeit. Seit 2011 führt er den Vorsitz des Vereins für Reformationsgeschichte.

Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“

„Wenn religiöse Traditionen einander beeinflussen“

Die öffentliche Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“ ist im Sommersemester 2015 mit Vorträgen über den Einfluss von Platon, den mittelalterlichen Reliquien-Transfer und den Dialog der Religion in Nahost zu Ende gegangen. Die Reihe des Exzellenzclusters und des Centrums für religionsbezogene Studien (CRS) trug den Untertitel „Wenn religiöse Traditionen einander beeinflussen“. Die Referenten untersuchten anhand von Fallbei-

spielen, wie es zwischen Religionen in verschiedenen Kulturräumen und Epochen zu vielfältigen Formen des Austauschs religiöser und kultureller Traditionen kam. Viele der Vorträge lassen sich auf der Website des Exzellenzclusters als **Mitschnitt** anhören. Am Exzellenzcluster werden Transfer-Phänomene seit 2012 im Forschungsfeld „Integration“ untersucht.



Der Einfluss Platons auf Judentum, Christentum und Islam

Über den Einfluss der Philosophie des griechischen Denkers Platon (428/427–348/347) auf Judentum, Christentum und Islam hat der Heidelberger Philosoph Prof. Dr. Dr. h.c. Jens Halfwassen in der Ringvorlesung gesprochen. Die abrahamitischen Religionen hätten mit dem Platonismus auch die sogenannte negative Theologie intensiv aufgegriffen. Grund für deren „Attraktivität“ sei die Einheit Gottes selber. Halfwassen: „Das, was Monotheismus und

Platonismus miteinander verbindet, ist die Einsicht in die absolute Fundamentalität der Einheit oder des Einen.“

Die Übernahme des Platonismus habe das Judentum, das Christentum und den Islam verwandelt. „Durch sie ist der Monotheismus theologisch erst zu sich selbst gekommen. Sie hat ihn von der mythologischen Schlacke des Polytheismus gereinigt“.



Prof. Dr. Dr. h.c. Jens Halfwassen

Das Judentum rezipierte die negative Theologie seit dem jüdischen Philosophen Philon von Alexandria (um 15/10–40), wie der Referent darlegte. Im Christentum sei sie seit dem griechischen Theologen Clemens von Alexandria (150–215) und den Gnostikern des 2. Jahrhunderts übernommen worden, im Islam seit den

Denkern der Mutaziliten zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert und dem muslimischen Philosophen Al-Kindi (800–873). Dabei liege bereits in der monotheistischen Botschaft von der Einheit Gottes ein „Keim negativer Theologie“, so der Wissenschaftler. „Der Monotheismus ist die Botschaft von der Einheit und Einzigkeit Gottes. Die negative Theologie ist die Einsicht in die Absolutheit des Einen. Sie zieht daraus radikale Konsequenzen, denen sich der Monotheismus umso weniger entziehen kann, je klarer er sich über die Fundamentalität der Einheit für das Verständnis Gottes wird.“

Der Philosoph legte dar, wie die abrahamitischen Religionen durch die Rezeption der negativen Theologie verwandelt wurden: „Bibel und Koran enthalten mit dem Bilderverbot die Absage an das anthropomorphe, also

vermenschlichte, Gottesbild des Polytheismus – religionsgeschichtlich ein grundstürzendes Ereignis.“ Aber erst die allegorisch-symbolische Umdeutung der anthropomorphen Rede über Gott in Bibel und Koran lasse die Offenbarungstexte überhaupt kompatibel werden mit der Überweltlichkeit Gottes und damit akzeptabel für einen philosophisch durchdachten Monotheismus.

Relativierung der Offenbarung in Bibel und Koran

„Dies bedeutet eine gewaltige Relativierung der Autorität der Offenbarungsschriften. Gleichwohl war und ist sie der Preis, den die abrahamitischen Religionen zahlen mussten und müssen, um sich vor der Absurdität zu bewahren, einerseits die Einheit Gottes zu verkünden, von Gott dann aber genauso sinnlich und leibhaftig zu reden wie die Polytheisten.“ Gott habe dadurch alle anthropomorphen Züge des alten Jahwe und des alten Allah verloren und sei vom Gott der Philosophen ununterscheidbar geworden. „Erst dadurch aber werden seine nicht-anthropomorphen Attribute – die Allmacht und die Allgüte, die Ewigkeit und die Gerechtigkeit, die Seinsfülle und die Geistigkeit Gottes – überhaupt denkbar.“

Reliquien-Transfer zwischen katholischem und orthodoxem Christentum

Mit dem Transfer von Reliquien zwischen dem katholischen und orthodoxen Christentum des Mittelalters hat sich Byzantinist Prof. Dr. Michael Grünbart vom Exzellenzcluster in der Ringvorlesung „Transfer zwischen Religionen“ befasst. „Trotz vielfältiger Auseinandersetzungen in der Entwicklung und des Auseinanderlebens des Christentums bis ins Spätmittelalter war das Interesse an Reliquien ungebrochen“, sagte der Wissenschaftler. Die Sprache dieser Objekte der religiösen Verehrung, bei denen es sich nach christlicher Vorstellung um ein Körperteil oder ein persönliches Besitzstück eines Heiligen handelt,

hätten katholische wie orthodoxe Christen gleichermaßen verstanden. „So kam es zum intensiven Austausch von Reliquien.“ Prof. Grünbart stellte den Transfer anhand von ausgewählten Objekten dar. Er erläuterte insbesondere die Rolle, die der Vierte Kreuzzug (1202–1204), der sich gegen Konstantinopel richtete, für den Reliquienaustausch hatte.



Prof. Dr. Michael Grünbart

Der Vortrag hieß „Reliquientransfer – Verbindendes zwischen den christlichen Welten des Mittelalters?“ Als Beispiele für Reliquien christlicher Orthodoxie, die auch das katholische Christentum beeinflussten, nannte der Byzantinist das „Wahre Kreuz“, das als Kreuz Christi ab dem 4. Jahrhundert in Konstantinopel als Berührungsreli-

quie Aufbewahrung fand und bereits im 7. Jahrhundert auch von westlichen Christen wahrgenommen wurde. Ebenfalls beschrieb er die bis heute anhaltende Verehrung einer ursprünglich byzantinischen Kreuzlade aus dem 10. Jahrhundert nach Christus in Limburg an der Lahn, die Kreuzritter Heinrich von Ulmen Anfang des 13. Jahrhunderts im Zuge des Vierten Kreuzzuges in den Westen gebracht hatte.

„Vor allem dieser Kreuzzug, bei dem Konstantinopel zum ersten Mal in seiner Geschichte von feindlichen Truppen geplündert wurde, brachte den Reliquienaustausch und -handel in Gang“, erläuterte Prof. Grünbart. Der Handel habe vor allem Objekte aus dem orthodoxen Christentum in den Westen gebracht. „Dort kam es zu einem wahren Überfluss an Reliquien, auch wenn Rom dies – etwa mit dem vierten Laterankonzil von 1215 – einzuschränken versuchte, um einen Autoritätsverlust des katholischen Christentums zu vermeiden.“ Im Osten wiederum sei es

zu einem regelrechten „Reliquien-Mangel“ gekommen, „was zum Auftauchen neuer Heiltümer und zum Entstehen neuer Heiligenlegenden führte, um das Bedürfnis nach Reliquien zu stillen.“ Das Eintreffen östlicher Reliquien, darunter auch zahlreiche Schreine, veränderte im Westen die Sehgewohnheiten und die Rezeption.

„Vor allem die Passionsreliquien wirkten zugleich auf die westliche Herrschaftsideologie ein“, sagte Prof. Grünbart. So habe der französische König Ludwig IX. (1214–1270) die Mutter-Gottes-Kapelle im Kaiserpalast Konstantinopels mit seiner Palastkapelle Sainte-Chapelle in Paris imitiert. „Auf diese Weise überwandene die Reliquien ideologische und theologische Verwerfungen“, erläuterte er. Der Byzantinist leitet am Exzellenzcluster das Projekt B2-8 „Moses und David: Ambigie Typologien für Patriarchen und Kaiser in Byzanz“.

Religionstransfer im Libanon



Prof. Dr. George Sabra

Über den zeitgenössischen christlich-muslimischen Dialog im Nahen Osten hat der evangelische Theologe Prof. Dr. George Sabra aus dem Libanon zum Abschluss der Ringvorlesung gesprochen. In seinem Vortrag gab der Präsident der „Near East School of Theology“ in Beirut einen Überblick, in welchen unterschiedlichen

Dialog-Typen sich Christen und Muslime im Libanon austauschen, etwa im politischen Dialog, im Zusammenleben der Religionen und im Austausch zwischen Religionsvertretern. Er ging besonders auf den theologischen Dialog ein. Prof. Sabra erörterte, inwiefern der Dialog der

Religionen im Nahen Osten das Verständnis der eigenen Tradition geprägt und die Methode, die eigene Religion öffentlich darzustellen, beeinflusst habe.

Der Wissenschaftler legte drei Beispiele für diesen Transfer religiöser Traditionen im Nahen Osten dar: erstens eine Arabisch-Christliche Theologie des Islams, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelt worden sei und den Islam als Teil der Heilsgeschichte zu verstehen versuche. Zweitens erläuterte Prof. Sabra das muslimische Schreiben „Common Word“, das 138 Wissenschaftler und religiöse Führer 2007 anlässlich des ersten Jahrestags eines Offenen Briefes von 38 muslimischen Gelehrten an Papst Benedikt XVI. unterschrieben. Drittens stellte der Theologe ein „dialogisches Buch“ mit dem Titel „Die göttliche Gastfreundschaft“ vor, das der katholische Priester Fadi Daou und die Muslima Nayla Tabbara im Jahr 2011 verfassten. Die Autoren befragen darin die jeweilige religiöse Tradition auf die Idee der Gastfreundschaft Gottes hin und ziehen entsprechende theologische Schlussfolgerungen. Der Theologe hob hervor, wie stark der politische Kontext und das direkte Zusammenleben der Religionen die Entwicklung dieser Religionsdialoge beeinflusse.

› Termine

Veranstaltung	Ort und Zeit	Organisation
Ringvorlesung Konversion. Glaubens- und Lebenswenden Öffentlicher Vortrag Die Taufe als „Entre Billet zur Europäischen Kultur“? Übertritte vom Judentum zum Christentum im Deutschland des 19. Jahrhunderts Referentin: Prof. Dr. Regina Grundmann, Münster	15.12.2015, 18:15 Uhr Fürstenberghaus F 2 Domplatz 20-22 48143 Münster	Exzellenzcluster „Religion und Politik“
Ringvorlesung Konversion. Glaubens- und Lebenswenden Öffentlicher Vortrag „Zeitlebens eine Neubekehrte...“: Konversion als Biographiemuster. Spurensuche im Werk von Madeleine Delbrêl (1904–1964) Referentin: Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Münster	12.01.2015, 18:15 Uhr Fürstenberghaus F 2 Domplatz 20-22 48143 Münster	Exzellenzcluster „Religion und Politik“
Ringvorlesung Konversion. Glaubens- und Lebenswenden Öffentlicher Vortrag Kann man zur Psychiatrie konvertieren? Vom Geist zur Geisteskrankheit in Indien Referentin: Prof. Dr. Helene Basu, Münster	19.01.2015, 18:15 Uhr Fürstenberghaus F 2 Domplatz 20-22 48143 Münster	Exzellenzcluster „Religion und Politik“
Ringvorlesung Konversion. Glaubens- und Lebenswenden Öffentlicher Vortrag Innere Mission – Konversionsnarrative in Indonesien und Malaysia Referentin: Prof. Dr. Monika Arnez, Hamburg	26.01.2015, 18:15 Uhr Fürstenberghaus F 2 Domplatz 20-22 48143 Münster	Exzellenzcluster „Religion und Politik“
Öffentlicher Gastvortrag Glaube, Konfession und Religion in der Zeit des Nationalsozialismus Referent: apl. Prof. Dr. Manfred Gailus, Berlin	26.01.2016, 16:00 Uhr c.t. Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster	Projektgruppe („ <i>Protestantismus und deutscher Staat</i> “)

Öffentlicher Gastvortrag Kann man Bücher verbrennen? Ein heiliger Patriarch, ein häretischer Kodex und eine spätrömische Bücherverbrennung Referent: Prof. Dr. Volker Menze, Budapest	27.01.2016, 20:00 Uhr Fürstenberghaus F 5 Domplatz 20-22 48143 Münster	Prof. Dr. Johannes Hahn (D2-4 „Martyrium und Martyriumsdiskurse im 4. Jahrhundert n. Chr.“)
Tagung Nymphs in Early Modern Culture Anmeldung unter nymphs2016@uni-muenster.de	28.01.-30.01.2016 Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster	Prof. Dr. Karl Enenkel (<i>Projekt B2-5 „Die neulateinische Emblematik. Die multimediale Gattung der neulateinischen (und mehrsprachigen) Emblematik als Vermittlerin politischen und religiösen Denkens, ca. 1530–ca. 1670“</i>) PD Dr. Anita Traninger (<i>FU Berlin</i>)
Ringvorlesung Konversion. Glaubens- und Lebenswenden Öffentlicher Vortrag „Serve Somebody“: Dylans Konversionen Referent: Prof. Dr. Heinrich Detering, Göttingen	02.02.2015, 18:15 Uhr Fürstenberghaus F 2 Domplatz 20-22 48143 Münster	Exzellenzcluster „Religion und Politik“
Ringvorlesung Konversion. Glaubens- und Lebenswenden Öffentlicher Vortrag Juristenkonversionen Referent: Prof. Dr. Hans-Peter Haferkamp, Köln	09.02.2015, 18:15 Uhr Fürstenberghaus F 2 Domplatz 20-22 48143 Münster	Exzellenzcluster „Religion und Politik“
Schulung Einführung in die Wissenschaftskommunikation. Medienschulung des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ für Doktorandinnen und Doktoranden des Exzellenzclusters (nicht-öffentlich)	15.02.-19.02.2016 Hörsaalgebäude des Exzellenzclusters „Religion und Politik“ JO 101 Johannisstraße 4 48143 Münster	Viola van Melis (<i>Zentrum für Wissenschaftskommunikation des Exzellenzclusters „Religion und Politik“</i>)

› Nachwuchsförderung

Gleichstellungstreffen zum Thema Networking



Prof. Dr. Martina Wagner-Egelhaaf

Der Aufbau und die Pflege von wissenschaftlichen Netzwerken stand im Mittelpunkt der jüngsten Veranstaltung im Gleichstellungsprogramm des Exzellenzclusters. „Im Mittelpunkt des Treffens stand das Networking“, erläutert die Gleichstellungsbeauftragte des Exzellenzclusters, Literaturwissenschaftlerin Prof. Dr.

Martina Wagner-Egelhaaf. „In den Gesprächen zwischen erfahrenen Wissenschaftlerinnen und den Nachwuchswissenschaftlerinnen des Exzellenzclusters berichteten die Mentorinnen aus ihren eigenen Erfahrungen. Selbstverständlich gab es auch Gelegenheit zum eigenen Netzwerken.“

Mit dem Gleichstellungsprogramm zielt der Exzellenzcluster auf die Gleichstellung seiner Mitglieder und den Abbau von Benachteiligungen zwischen Frauen und Männern in Beruf und Gesellschaft. Es sieht ein flexibles Mentoringprogramm vor, bei dem Professorinnen und Professoren Nachwuchswissenschaftlerinnen individuell beraten. Aufgabe des Programms ist die Professionalisierung der Karrierestrategien junger Forscherinnen. Das gilt sowohl mit Blick auf wissenschaftliche Berufswege als auch alternative Karrieren.

Peter von Polenz-Preis für Dissertation „Sprache und Konfession“



Dr. Anna-Maria Balbach

Für ihre Dissertation „Sprache und Konfession“ ist die Germanistin Dr. Anna-Maria Balbach mit dem Peter von Polenz-Preis der Gesellschaft für germanistische Sprachgeschichte (GGSG) ausgezeichnet worden. Damit würdigte die Gesellschaft Balbachs Untersuchung, die am Exzellenzcluster entstand, als beste der

eingereichten Promotionsarbeiten auf dem Gebiet der germanistischen Sprachgeschichte. Im Mittelpunkt der Dissertationsschrift steht der Einfluss der Konfession auf die Sprache frühneuzeitlicher Totengedächtnis-Inschriften in Bayerisch-Schwaben. Die Sprachwissenschaftlerin, die seit April einen Forschungsaufenthalt in Boston in den USA absolviert, erhielt die Auszeichnung im September bei einem Festakt in Bonn. Der Förderpreis wird seit 2013 alle zwei Jahre für die beste Dissertation in der germanistischen Sprachgeschichte vergeben und erinnert an den 2011 verstorbenen deutschen Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Peter von Polenz. Der Jury gehören GGSG-Mitglieder aus Deutschland, Österreich und Frankreich an.

Die Studie Balbachs wirft nach Einschätzung der Jury „ein neues Licht auf den oberdeutschen Schreibdialekt und auf dessen Konfessionalisierung in der nachreformatorischen Zeit.“ Die Inschriften würden nicht nur sprachwissenschaftlich, sondern auch statistisch sowie auf die theologischen Totenmemoria und die bildhauerische Gestaltung von Grabdenkmälern hin untersucht. So rage die Arbeit durch ihren interdisziplinären Ansatz hervor und liefere „im Schnittbereich von Theologie und Sprachwissenschaft

einen herausragenden Beitrag.“ Die Jury würdigte auch die Originalität der Fragestellung, „deren methodisch saubere und nachvollziehbare Bewältigung“ sowie ihre „leicht lesbare und gewinnbringende Darstellung“.

Balbach kommt in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, dass die Zugehörigkeit zu einer Konfession den Sprachgebrauch der Menschen in den Jahrhunderten von Reformation und Gegenreformation sowie darüber hinaus prägte. „So bevorzugten Katholiken andere sprachliche Formen als Protestanten“, erläutert die Sprachwissenschaftlerin. Beispiele für solche „sprachlichen Konfessionalismen“ finden sich in Bibelzitaten, Fürbitten, Grabbezeugungen und Sterbeformeln.



Balbachs Monographie ist als neunter Band der Reihe „Religion und Politik“ im Würzburger Ergon-Verlag erschienen, die der Exzellenzcluster herausgibt. Die Untersuchung entstand im Cluster-Projekt C19 „Zwischen Religion und Politik: Konfessionalisierung der Sprache in der Frühen Neuzeit?“ unter der

Leitung des im Jahr 2014 verstorbenen Sprachwissenschaftlers Prof. Dr. Jürgen Macha.

„Ein Zusammenspiel von Religion und Politik“

Mit den Oratorien des Komponisten Louis Spohr (1784–1859) befasst sich ein Sammelband, den Musikwissenschaftler Dr. Dominik Höink vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ herausgegeben hat. Mehr dazu im Kapitel [Publikationen](#).

Die Münzen des „Islamischen Staates“



Nadeem Khan

Über die Edelmetall-Währung der Terrororganisation „Islamischer Staat“ (IS) schreibt der Geschichts- und Islamwissenschaftler Nadeem Khan vom Exzellenzcluster in einem [Beitrag](#) auf www.religion-und-politik.de. Er beleuchtet, warum die Gruppe im September eine eigene Währung eingeführt hat und welche histori-

schen und theologischen Vorstellungen sie mit den Münzen verbindet. Khan geht davon aus, dass das neue Münzgeld keine hohe Verbreitung finden wird. „Obwohl der IS den Anspruch formuliert, die Münzen würden in seinem Herrschaftsbereich in Zukunft allgemeine Verwendung finden, erscheint eine flächendeckende Einführung der Währung eher unwahrscheinlich.“ Vielmehr diene die Münzprägung der Organisation vor allem im Kontext machtpolitischer und religiöser Symbolik und unterstreiche propagandistisch die Vorstellung vom IS als einem souveränen Staat.

Historische Studie untersucht Zivilreligion an US-Feiertagen

Mit Zivilreligion an US-amerikanischen patriotischen Feiertagen von 1945 bis 1992 befasst sich die Dissertationsschrift der Nordamerika-Historikerin Dr. Jana Weiß mit dem Titel „Fly the Flag and Give Thanks to God“ („Hisst die Flagge und danket Gott“). Mehr dazu im Kapitel [Publikationen](#).

› GastwissenschaftlerInnen

Religiöse Frauenbewegung und Diktatur



Dr. Claudia F. Touris

Mit religiösen Frauenbewegungen, Diktatur und Menschenrechten in Brasilien und Argentinien in den 1970er Jahren befasst sich die Historikerin Dr. Claudia F. Touris von August bis Dezember 2015 als Gastwissenschaftlerin am Exzellenzcluster „Religion und Politik“. Die Post-Doc-Stipendiatin des deutsch-lateinamerikanischen Förderwerkes „Intercambio Cultural Alemán Latinoamericano“ (ICALA) stellte in einem Workshop des Forschungsverbundes erste Ergebnisse zur Rolle der Ordensfrauen in den brasilianischen und argentinischen Diktaturen vor. Ihr Vortrag trug den Titel „Católicos liberacionistas, dictaduras y Derechos Humanos en Brasil y Argentina“ (Progressive Katholiken, Diktaturen und Menschenrechte in Brasilien und Argentinien), der **Workshop** hieß „Religión y Política en América Latina“ (Religion und Politik in Lateinamerika).

Das Arbeitsfeld der Wissenschaftlerin überschneidet sich mit den Forschungsinteressen der Lateinamerika-Historikerinnen Prof. Dr. Silke Hensel und Barbara Rupflin vom Exzellenzcluster und dem Historiker Dr. Stephan Ruderer vom Historischen Seminar der Uni Münster, die sie eingeladen haben. Der Titel ihres Forschungsprojekts lautet „Religiosas liberacionistas, dictaduras y Derechos Humanos (DDHH) en Brasil y Argentina en la década del setenta. Una interpretación de historia comparada“ (Progressive Ordensfrauen, Diktaturen und Menschenrechte in Brasilien und Argentinien in den 1970er Jahren. Eine vergleichende Analyse).

Dr. Touris ist Dozentin an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universidad de Buenos Aires und Dozentin an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universidad Nacional de Luján in Argentinien. Nach ihrer Dissertation, die der argentinische Historikerverband ausgezeichnet hat, war sie auch zu Gastaufenthalten in Frankreich und Brasilien. Prof. Hensel und Barbara Rupflin forschen im Cluster-Projekt D2-5 „Die Katholische Kirche zwischen Reform und Diktatur: Argentinien und Chile in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“.

Bücherverbrennungen im antiken Rom



Prof. Dr. Volker Menze

Mit Bücherverbrennungen im spätantiken Rom befasst sich Althistoriker Prof. Dr. Volker Menze aus Budapest in einem Forschungsaufenthalt von Januar bis März 2016 am Exzellenzcluster. Der Wissenschaftler von der Central European University (CEU) in Budapest, der bis 2009 selbst dem Forschungsverbund in

Münster angehörte, hat einen Vortrag angekündigt unter dem Titel „Kann man Bücher verbrennen? Ein heiliger Patriarch, ein häretischer Kodex und eine spätrömische Bücherverbrennung“. Prof. Menze ist Spezialist für die Epoche Kaiser Justinians und die theologischen Auseinandersetzungen und religiösen Entwicklungen dieser Umbruchszeit.

Der Forscher kommt auf Einladung der Althistorikers Prof. Dr. Johannes Hahn an den Exzellenzcluster und wird sich mit verschiedenen Mitgliedern des Forschungs-

verbundes austauschen. Seine aktuellen Untersuchungen bieten nach den Worten von Prof. Hahn viele Anknüpfungspunkte für die Arbeit der Cluster-Projektgruppe „Martyrium und Märtyrerkult“. Außerdem bestünden Überschneidungen mit dem Forschungsprojekt D2-4 „Martyrium und Märtyrerkult im 4. Jahrhundert nach Christus“, das Prof. Hahn leitet.

Im Rahmen der Projektgruppe „Martyrium und Märtyrerkult“ wird der Historiker auch einen Vortrag über „Sergios und Sergiopolis: ein Märtyrer und seine Stadt“ halten. Der Kult des Märtyrers Sergius blühte im 5. Jahrhundert auf und fand seit dem 6. Jahrhundert im Römischen und im Neupersischen Reich gleichermaßen reichsweite Verbreitung. „Er repräsentiert nicht nur einen der bedeutendsten spätantiken Märtyrerkulte im Osten überhaupt, sondern steht zugleich für die Anfänge des Soldatenmartyrerkultes, der sich seither zum dominierenden Märtyrerkulttyp überhaupt entwickelt“, so Prof. Hahn.

Bis 2009 leitete Prof. Menze das Projekt D7 „Legitimation religiöser Gewalt und imperial-ekklesiale Autoritäten im frühen Byzanz“ des Exzellenzclusters. Seit 2010 ist er Associate Professor for Late Antique Studies an der Central European University (CEU) in Budapest.

Beziehung von Protestantismus und Nationalsozialismus

Mit der Beziehung von Protestantismus und Nationalsozialismus befasst sich der Berliner Historiker apl. Prof. Dr. Manfred Gailus im Januar als Gastwissenschaftler am Exzellenzcluster „Religion und Politik“. Er kommt auf Einladung der Projektgruppe „Protestantismus und deutscher Staat“ des Forschungsverbundes. Die Gruppe befasst sich mit zentralen Thesen seiner Habilitationsschrift „Protestantismus und Nationalsozialismus. Studien zur nationalsozialistischen Durchdringung des protestan-

tischen Sozialmilieus in Berlin“, die als wegweisend für eine Neubewertung der protestantischen Haltungen gegenüber dem Nationalsozialismus gilt. Prof. Gailus stellt seine Forschungsarbeit unter dem Titel „Glaube, Konfession und Religion in der Zeit des Nationalsozialismus“ vor.



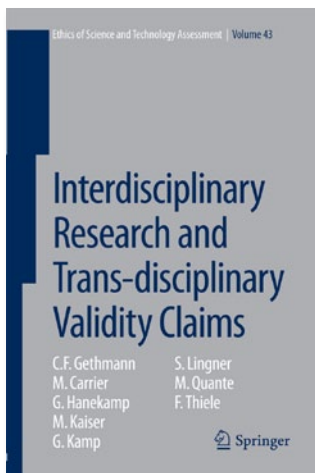
Prof. Dr. Manfred Gailus

Während seines Aufenthaltes am Exzellenzcluster im Januar wird sich der Gastwissenschaftler mit der Projektgruppe „Protestantismus und deutscher Staat“ über zentrale Fragen seiner Studien austauschen. Neben allen Mitgliedern des Exzellenzclusters sind auch Studierende des Historischen Seminars dazu eingeladen, wie die Historikerin Sarah Thieme als Koordinatorin der Projektgruppe mitteilt. Sie forscht in der Graduiertenschule des Exzellenzclusters im Projekt D2-2 „Lokale Märtyrer des ‚Dritten Reiches‘. Begräbnis und Verehrung ‚Alter Kämpfer‘ in Westfalen und von Juliputschisten in Oberösterreich“ unter der Leitung von Historiker Prof. Dr. Werner Freitag.

Prof. Gailus ist seit 2013 außerplanmäßiger Professor für Neuere Geschichte am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin. Mit Untersuchungen zu sozialen Protestbewegungen in Deutschland in den Jahren 1847 bis 1849 promovierte er 1988 an der TU Berlin und habilitierte sich dort 1999 mit seinen „Studien zur nationalsozialistischen Durchdringung des protestantischen Sozialmilieus in Berlin“.

› Publikationen – Auswahl

Neue Studie zur interdisziplinären Forschung



Mit interdisziplinären Forschungen über Fächergrenzen hinweg befasst sich eine neue Monographie, zu deren insgesamt acht Autoren der Philosoph Prof. Dr. Michael Quante vom Exzellenzcluster gehört. Eine fächerübergreifende Arbeitsweise sei zu einem wichtigen Teil moderner Wissenschaft geworden, erläutern die

Verfasser. Doch so überzeugend ein Perspektivenwechsel in Richtung Interdisziplinarität sei, bleibe doch „im Einzelnen völlig unklar, wie sich eine solche interdisziplinäre Forschung erfolgreich etablieren lässt“. Das werde in der neuen, englischsprachigen Publikation wissenschaftstheoretisch erörtert. „Offen sind sowohl Fragen der konkreten Forschungsorganisation als auch der Sicherung erkenntnistheoretischer Qualitätsstandards.“ Ungelöst sei auch die Frage, wie sich die außerwissenschaftliche Zwecksetzung der interdisziplinären Forschung genau definieren lasse und wie sich interdisziplinär gewonnene Ergebnisse angemessen finalisieren ließen.

Der Studie liegt nach den Worten der Philosophen die Auffassung zugrunde, dass Forschungen, welche die Grenzen von Disziplinen überschreiten, eine notwendige Bedingung dafür sind, dass wissenschaftliche Fragestellungen außerwissenschaftliche Zwecke in die Forschung einbeziehen und dadurch innovative Erkenntnisprozesse an solchen Zwecksetzungen ausrichten können. Das Buch trägt den Titel „Interdisciplinary Research and Trans-disciplinary Validity Claims“ (Interdisziplinäre Forschung und transdisziplinäre Geltungsansprüche) und

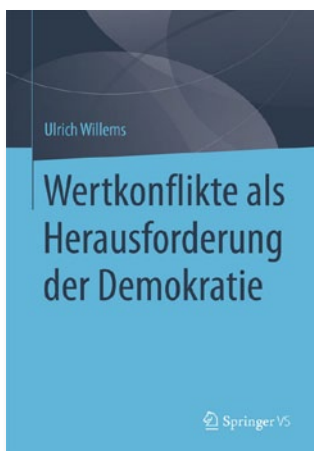
analysiert zunächst die gegenwärtige Rolle fächerübergreifender Fragen in der Gesellschaft. Anschließend befassen sich die acht Autoren – darunter der Bielefelder Philosoph Prof. Dr. Martin Carrier und der Siegener Philosoph Prof. Dr. Carl Friedrich Gethmann – mit dem Verhältnis von Erkenntnisprozessen zu Handlungskontexten und stellen die Bezüge beider zur transdisziplinären Reflexion her. Schließlich werden Schlussfolgerungen in Richtung des wissenschaftlichen Systems einerseits und gesellschaftlicher Akteure andererseits formuliert. Grundlagen dieser Schlussfolgerungen sind die Klärung der begrifflichen Bezüge zwischen disziplinärer Forschung, interdisziplinärer Grenzüberschreitung und transdisziplinärer Ausrichtung der Forschung. Die Publikation aus dem Springer-Verlag ist Teil der Reihe „Ethics of Science and Technology Assessment“.

Prof. Quante ist Professor für Praktische Philosophie der Uni Münster sowie Mitglied der Kolleg-Forscherguppe „Normenbegründung in Medizinethik und Biopolitik“ und des Sonderforschungsbereichs „Kulturen des Entscheidens“. Am Exzellenzcluster leitet Prof. Quante das Projekt A2-15 „Philosophische Anthropologie als Basis einer säkularen Normbegründung“.

Wertkonflikte als Herausforderung der Demokratie

Mit Wertkonflikten als Herausforderung demokratischer Politik befasst sich eine neue Monographie des Politikwissenschaftlers Prof. Dr. Ulrich Willems aus dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“. Der Autor zeigt in der Studie, dass auch in Wertefragen spezifische Arten von Kompromissen entgegen vorherrschenden Einschätzungen durchaus geeignet seien, den Kern einer Strategie der Zivilisierung von Wertkonflikten zu bilden. Die kritische Auseinandersetzung mit dem liberalen politiktheore-

tischen Modell für den Umgang mit Wertkonflikten mündet in ein Plädoyer, die politische Ordnung moralisch pluraler Gesellschaften an der Idee eines „Modus Vivendi“ zu orientieren, also dem Aushandeln von Bedingungen für eine friedliche Koexistenz unterschiedlicher Lebensweisen und Kulturen.



Der Autor legt zunächst eine systematische Rekonstruktion der bisherigen Ansätze und Theorien zur demokratischen Konfliktregelung vor und unterbreitet einen Vorschlag zur Bestimmung der Logik und Dynamik von Wertkonflikten. In einem zweiten Schritt analysiert er empirische Befunde zur

Leistungsfähigkeit der bestehenden konventionellen und alternativen Konfliktregelungsverfahren mit Blick auf die Lösung von Wertkonflikten. Der dritte Teil der Studie widmet sich der Frage nach der politischen Ordnung moralisch pluraler Gesellschaften.

Neue Monographie über Migrations- und Integrationsethik

Mit „Grenzverläufen gesellschaftlicher Gerechtigkeit“ befasst sich eine neue Monographie der Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“. Die katholische Theologin entwirft in der gleichnamigen Studie Grundlinien einer postkolonialen Migrations- und Integrationsethik im Horizont christlicher Sozialethik. Im Schlussteil des Buches stellt die Theologin ethische Prüfsteine für die deutsche und europäische Asyl- und Migrationspolitik angesichts

des Flüchtlingszuzugs zur Diskussion. Das Buch aus dem Schöningh-Verlag trägt den Untertitel „Migration – Zugehörigkeit – Beteiligung“.

„Flucht und Migration sind auch für Deutschland und Europa zu einem Kristallisationspunkt des Ringens um gesellschaftliche Gerechtigkeit geworden“, erläutert die Wissenschaftlerin. Die Suche nach Schutz, Sicherheit und menschenwürdigen Lebensbedingungen mache nicht an Staatsgrenzen halt. „Vielmehr fordert sie überkommene Muster von Zugehörigkeit und Beteiligung heraus.“ Themen der Untersuchung sind die Bedeutung von Grenzen und das Recht auf Zugehörigkeit, biblische und sozialphilosophische Kriterien einer gerechten Migrationsethik sowie ethische Konturen einer anerkennungs-basierten Integrationspolitik. Abschließend entwickelt die Theologin die ethischen Prüfsteine zur künftigen Migrationspolitik.



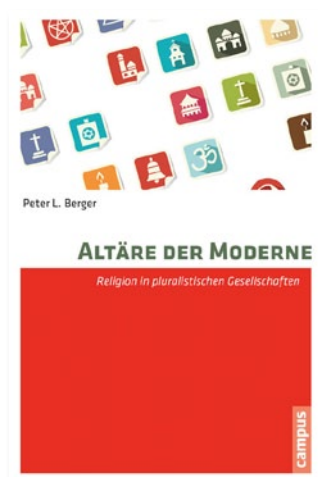
Das Buch bietet eine ausführliche sozialetische Kommentierung der aktuellen Lage der europäischen Flüchtlingspolitik. Angesichts der großen Herausforderungen setzt sich Prof. Heimbach-Steins etwa mit den Rahmenbedingungen der europäischen Asyl- und Flüchtlingspolitik auseinander. Sie diskutiert auch Pers-

pektiven für die deutsche Gesellschaft, mit der Situation so umzugehen, dass der Schutzanspruch der Flüchtlinge gesichert und der Zusammenhalt der Gesellschaft gestärkt werde.

Einen Einblick in ein leicht gekürztes Buchkapitel bietet der Vorabdruck „Flüchtlinge und Flüchtlingspolitik – Ethische Prüfsteine“ auf der Website des Instituts für

Christliche Sozialwissenschaften (ICS) der WWU; er ist in der Reihe der Sozialethischen Arbeitspapiere erschienen. Prof. Dr. Heimbach-Steins ist Direktorin des ICS und leitet am Exzellenzcluster das Projekt C2-10 „Kritik von innen. Modelle sozialen Wandels in der katholischen Kirche“.

Neues Paradigma zur religiösen Vielfalt



Mit Religion in pluralistischen Gesellschaften beschäftigt sich der zweite Band der Schriftenreihe „Religion und Moderne“ des Centrums für Religion und Moderne (CRM), den der renommierte US-amerikanische Religionssoziologe Prof. Dr. Peter L. Berger verfasst hat. „Das religiöse Feld ist vielschichtiger geworden – und

konfliktreicher“, schreibt der Wissenschaftler. „Religionen und religiöse Gemeinschaften weisen gegenwärtig Tendenzen sowohl zu mehr Liberalismus als auch zu mehr Fundamentalismus auf.“ Damit führe Modernisierung nicht zwangsläufig zum Rückgang der Religionen, sondern zu einer „Pluralisierung von Weltansichten und Wertsystemen“. Das Buch des Soziologen beansprucht, ein neues Paradigma zur Erfassung und Analyse dieses aktuellen religiösen und weltanschaulichen Pluralismus zu entwickeln.

Die klassische Säkularisierungsthese, nach der Modernisierung zwingend zu einem Niedergang der Religion führt, ist nach Einschätzung von Prof. Berger „nicht einfach überholt“. Richtig sei vielmehr, dass ein einflussreicher säkularer Diskurs dem religiösen Diskurs an die Seite

getreten sei – dies lasse sich beispielsweise in Krankenhäusern studieren. „Daher ist es erforderlich, zwischen einem innerreligiösen Pluralismus und dem Pluralismus von religiösen und säkularen Diskursen zu unterscheiden.“ Grundzüge der Theorie von Modernität und Pluralismus entwarf der vielfach ausgezeichnete Religionssoziologe bereits in seinem Vortrag „After the Demise of Secularization Theory“ (Nach dem Niedergang der Säkularisierungstheorie), den er 2012 im Rahmen der Eröffnung des „Centrums für Religion und Moderne“ hielt, das an der WWU aus dem Exzellenzcluster hervorgegangen ist.

Peter L. Berger, 1929 in Wien geboren, gehört zu den international renommiertesten Religionssoziologen der Gegenwart. Er hatte Professuren etwa an der New School for Social Research in New York, an der Rutgers University sowie dem Boston College und zuletzt an der Boston University inne, erhielt weltweit Auszeichnungen und ist Ehrendoktor etlicher Universitäten. In seinem umfangreichen religionssoziologischen Werk verfolgt der Forscher seit mehr als vier Jahrzehnten die Wiederentdeckung der Transzendenz in der modernen Gesellschaft.

Die Reihe „Religion und Moderne“ des CRM erscheint im Campus Verlag. Herausgeber sind vier Wissenschaftler des Exzellenzclusters, Zeithistoriker Prof. Dr. Thomas Großbölting, Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack, Frühneuzeit-Historikerin Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger und Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems.

Der absolute Staat und sein Verhältnis zu den Religionen

Unter dem Titel „Der Staat als irdischer Gott“ ist ein neues Werk des Philosophen Prof. Dr. Ludwig Siep vom Exzellenzcluster erschienen. Der Wissenschaftler befasst sich darin mit der Idee eines „absoluten“ Staates, die

in der politischen Philosophie der Neuzeit eine lange Geschichte hat, sowie mit dem Verhältnis des Staates zu Religionsgemeinschaften und zur globalen Wirtschaft. Die Neuerscheinung trägt den Untertitel „Genese und Relevanz einer Hegelschen Idee“ und ist im Mohr Siebeck Verlag erschienen.



„In der Gegenwart wird über den ‚Gottesbezug‘ von Verfassungen ebenso gestritten wie über eine ‚Staatsvergottung‘, durch die Menschenrechte gefährdet würden“, erläutert Prof. Siep. Die Idee eines „absoluten“ Staates habe eine lange Geschichte in der politischen Philosophie der Neuzeit, die bei Georg

Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) gipfelt. Ihr Ziel war die Emanzipation des Staates von der Religion und den wirtschaftlichen Interessen. Die Rechte und Freiheiten, die er sichern sollte, wurden durch seine unbegrenzte Souveränität aber auch gefährdet. „Daraus lassen sich Konsequenzen für die gegenwärtige Diskussion nach der ‚Wiederkehr der Religionen‘ ziehen“, so der Wissenschaftler. „Der säkulare Staat bleibt notwendig für die Sicherung der Grundfreiheiten gegen religiöse Mächte und Privatinteressen. Er muss dazu höchste Instanz der Rechtsetzung bleiben – er kann nicht ‚postsäkular‘ werden.“

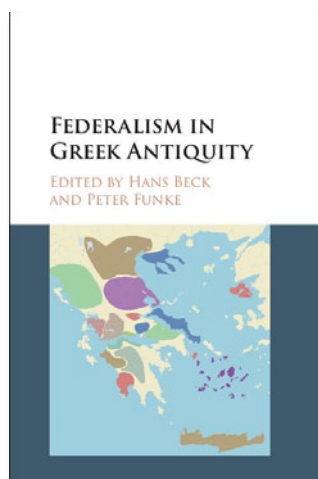
Der Philosoph unterstreicht, wenn Religionsgemeinschaften glaubwürdig, auch nach innen, die Menschenrechte verteidigen und den unparteiischen Staat akzeptieren, brauche dieser keine „sittliche“ oder gar „sakrale“ Autorität. „Wenn Religionen Menschenrechte bejahen, kann der Staat auf zivilreligiöse Aura verzichten.“ Zur Zügelung der globalen Wirtschaft müsse er aber Souveränität an überstaatliche Organe abgeben. „Dabei darf es nicht zu

Zuständen ohne legitimes Gewaltmonopol, sogenannte failed states – gescheiterte Staaten, kommen.“

Zur Entstehung der philosophischen Idee des „absoluten Staates“ erläutert Prof. Siep, dass Philosophen in der Epoche der Französischen Revolution (1789–1799) den Staat in einer freiheitsgefährdenden Konkurrenzsituation mit den Kräften der Religion und der Wirtschaft gesehen hätten. „Er konnte sie nur durch eine eigene Sinnstiftung für die Menschen bestehen. Es musste sich lohnen, für den Staat im Notfall auf alle privaten Interessen zu verzichten und ihm mindestens ebensolche Opfer zu bringen wie dem Glauben.“ Diese Überhöhung sollte dem Wissenschaftler zufolge selber im Interesse des Schutzes der Rechte der Individuen stehen – ganz anders als in totalitären, rechtsverachtenden Staaten des 20. Jahrhunderts. „Der staatlichen Souveränität standen aber nur unzureichend entwickelte Abwehrrechte und – jedenfalls in der deutschen Tradition – kein Widerstandsrecht gegenüber.“

Das neue Buch von Prof. Siep legt wesentliche Forschungsergebnisse seines Cluster-Projektes A5 „Der Staat als weltliches Absolutes“ dar, in dem er die These vom absoluten Staat, der religiösen Inhalten und Autoritäten nicht unterzuordnen ist, sowohl historisch als auch in Bezug auf gegenwärtige Diskussionen untersuchte. Dazu wurden sowohl klassische Autoren des 16. bis 19. Jahrhunderts untersucht als auch gegenwärtige Diskussionen um religiöse und säkulare Begründungen der Menschenwürde. Das laufende Projekt des Wissenschaftlers, A2-17 „Anthropologie, Autonomie und Individualismus als normative Grundlagen der Idee des Rechtsstaates“, schließt daran an. Es untersucht die liberalen Theorien des Rechtsstaates im Vormärz, vor allem des Staatswissenschaftlers Robert von Mohl (1799–1875), auf ihre philosophisch-anthropologische Begründung hin.

Föderalismus im antiken Griechenland



Mit Föderalismus im antiken Griechenland befasst sich ein Sammelband, den der Althistoriker Prof. Dr. Peter Funke vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ mit-herausgegeben hat. „Föderalistische Strukturen zu schaffen, das war eine kreative Antwort auf die Herausforderung, die strukturell prekären

zwischenstaatlichen Beziehungen im antiken Griechenland mit seinen mehr als 800 Einzelstaaten zu stabilisieren. Das war ein gangbarer Weg, größere politisch handlungsfähige Einheiten zu bilden, ohne dass die Einzelstaaten auf ihre Autonomie verzichten mussten“, erläutert Prof. Funke, der die Publikation gemeinsam mit dem Althistoriker Prof. Dr. Hans Beck von der McGill University im kanadischen Montreal herausgegeben hat. Der Sammelband „Federalism in Greek Antiquity“ (Föderalismus in der griechischen Antike) aus dem renommierten Verlag Cambridge University Press ist seit 50 Jahren die erste Studie, die sich umfassend mit diesem Thema beschäftigt.

Im antiken Griechenland finden sich einige der fortschrittlichsten und vielseitigsten Föderalismus-Experimente der Vormoderne, wie der Althistoriker ausführt. Um die gegensätzlichen Kräfte Integration und Unabhängigkeit in Übereinstimmung zu bringen, seien in den griechischen Bundesstaaten etwa die politischen Institutionen nach den Prinzipien von Repräsentativität und Proportionalität zusammengesetzt und in allen Bereichen des sozio-politischen und kultischen Lebens die Interessen der Bundesgewalt und der Gliedstaaten in eine ausgewogene Balance gebracht worden.

Die 29 Beiträge liefern detaillierte Beschreibungen aller Bundesstaaten des ägäischen Griechenlands und seiner Ränder und betten sie in einen historischen und sozialwissenschaftlichen Kontext ein. Zu dem internationalen Autorenteam gehören Wissenschaftler aus den Fächern Altphilologie, Jura sowie Geschichts-, Politik- und Kulturwissenschaft.

Prof. Funke leitet am Exzellenzcluster das Projekt B2-6 „Politisch-religiöse Interdependenzen in sakralen Räumen. Epigraphische Texte im Umfeld antiker griechischer Heiligtümer“. Die Geschichte der antiken Staatenwelt und der zwischenstaatlichen Beziehungen in der Antike gehören zu seinen Forschungsschwerpunkten. Mit Prof. Beck arbeitet der Althistoriker seit Jahren eng zusammen. Im Sommersemester 2011 hatte er ihn bereits für einen Gastaufenthalt an den Exzellenzcluster geholt und im Jahre 2015 hat er den kanadischen Althistoriker erfolgreich für den renommierten Anneliese-Maier-Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung nominiert. Mit dem Preisgeld kann Prof. Beck seine langjährigen Forschungskooperationen mit Wissenschaftlern der Universität Münster und des Exzellenzclusters weiter ausbauen.

Identitätsstiftende Religionsprozesse in der Antike



Mit der Selbst- und Fremdwahrnehmung von Juden und Christen unter römischer Herrschaft beschäftigt sich ein neuer Sammelband, der unter Beteiligung des Exzellenzclusters entstanden ist. „Religiös-gesellschaftliche Gruppen gewinnen ihre Identität wesentlich daraus,

wie sie sich selbst und wie andere sie wahrnehmen“, erläutert der Mitherausgeber und evangelische Theologe PD Dr. J. Cornelis de Vos vom Forschungsverbund. Theologische Lehrüberzeugungen sowie kulturelle und soziale Praxen würden von der als fremd wahrgenommenen Gemeinschaft übernommen, andere hingegen explizit abgewehrt. Sie können dem Wissenschaftler zufolge dabei zu sogenannten boundary markers (Grenzpunkten) der eigenen Gruppe und so zum Ausschlusskriterium für Mitglieder anderer Gruppen werden. Diese Befunde gelten nach den Worten des Forschers auch für die Auseinandersetzung zwischen Judentum und aufkommendem Christentum im ersten und frühen zweiten Jahrhundert nach Christus.

Der Sammelband „Juden und Christen unter römischer Herrschaft“, den de Vos gemeinsam mit dem Münsteraner evangelischen Theologen PD Dr. Niclas Förster herausgibt, versammelt zehn Beiträge in- und ausländischer Wissenschaftler, die inner- und interreligiöse identitätsstiftende Prozesse anhand von frühjüdischen, neutestamentlichen und frühchristlichen Quellen untersuchen. Erschienen ist die Publikation mit dem Untertitel „Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung in den ersten beiden Jahrhunderten nach Christus“ im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht.

Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Arnold Angenendt vom Exzellenzcluster hat eine neue Monographie über Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum vorgelegt. „Die heutige Vorstellung von partnerschaftlicher und ‚romantischer‘ Liebe ist historisch ein Spätprodukt“, sagt der renommierte Wissenschaftler. In seinem Überblicksband, der mit der Antike und der Bibel einsetzt, legt der Theologe dar, dass die Geschichte der praktizierten Sexualität

von Liebe zeuge, aber zugleich voller Zwänge und Grausamkeiten gewesen sei. „Dennoch ist die heute zum Weltexportartikel gewordene romantische Liebe ohne Christentum nicht denkbar“.



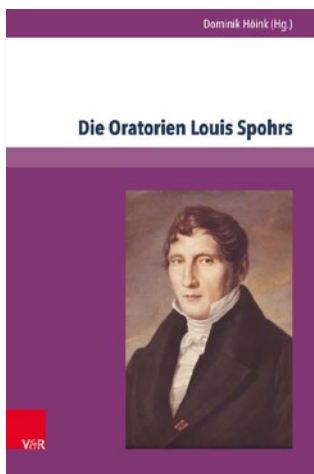
Die Monographie beschreibt viele Kontroversen um Ehe, Liebe und Sexualität aus historischer Perspektive. „Das Christentum sah sich seit seiner Entstehung praktisch wie reflexiv herausgefordert“, erläutert Prof. Angenendt. Es habe gleichermaßen die Vorstellung von gleichberechtigter Partnerschaft wie auch von Lustfeindlichkeit geprägt. Heute würden kirchliche Aussagen zur Sexualität breit kritisiert oder gänzlich zurückgewiesen.

Prof. Angenendt lehrte von 1981 bis 1999 Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der WWU. 1997 wurde er in die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Die schwedische Universität Lund verlieh ihm 1999 die Ehrendoktorwürde. Am Exzellenzcluster leitet er das Forschungsprojekt „Sexualität und Ehe in religionsgeschichtlicher Perspektive“.

Oratorien mit politischer Botschaft

Mit den Oratorien des Komponisten Louis Spohr (1784–1859) befasst sich ein Sammelband, den Musikwissenschaftler Dr. Dominik Höink vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ herausgegeben hat. In 18 Einzelstudien untersuchen die Autoren aus der Musikwissenschaft, Theologie, Germanistik und Geschichtswissen-

schaft die vier Oratorien Spohrs, die bisher lediglich in Ansätzen erforscht wurden. Einige Beiträge nehmen die Entstehungshintergründe, Textgrundlagen und Musik der Oratorien in den Blick. Diese werkbezogenen Studien werden durch Beiträge zur Oratorientheorie, -pflege und -publikation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ergänzt. Erschienen ist der Band im Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht.



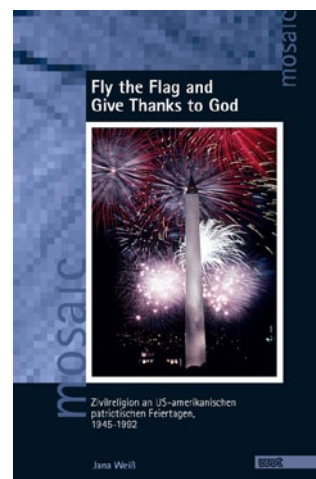
„Die Beiträge bieten einen umfassenden Einblick in das Oratorischaffen Spohrs und die jeweilige Verbindung der Einzelwerke zu zeitgenössischen Strömungen in Politik, Theologie und Literatur“, so Herausgeber Höink. Der Band mit dem Titel „Die Oratorien Louis Spohrs. Kontext – Text – Musik“ geht auf eine

Tagung des Exzellenzclusters und des Instituts für Musikwissenschaft und Musikpädagogik der WWU im November 2013 zurück, bei der die Stücke Spohrs erstmals systematisch und interdisziplinär untersucht wurden. Tagungsveranstalter Höink präsentierte dabei die in Kooperation mit Prof. Dr. Rebekka Sandmeier vorbereitete Datenbank „Verzeichnis der deutschen Oratorien“ (VDO), die erstmals alle deutschen Oratorien von 1800 bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts erfassen soll.

„Spohrs Oratorien, insbesondere ‚Das jüngste Gericht‘, ‚Des Heilands letzte Stunden‘ und ‚Der Fall Babylons‘, spielen im aktuellen Konzertleben keine zentrale Rolle“, so Höink. Das sage jedoch nichts über die Bedeutung der Werke für die deutsche Musikkultur im 19. Jahrhundert aus. „Im Gegenteil, Spohrs Zeitgenossen feierten ihn als Geigenvirtuosen und Komponisten.“

Der Reiz von Spohrs Oratorien liege im Zusammenspiel von religiöser Musikgattung und politisch-gesellschaftlichem Kontext, so der Musikwissenschaftler, der am Exzellenzcluster das Oratorium als Medium politischer Botschaften untersucht. Sein Projekt B2-9 trägt den Titel „Politisch-nationale Stoffe und geistlich-religiöse Form: Das Oratorium vom 18. bis 20. Jahrhundert“. Die Werke seien auf Musikfesten zur Aufführung gekommen, die als Orte der Geselligkeit eine wichtige gesellschaftliche Funktion hatten und zu Foren des politischen Austauschs wurden. „In Spohrs Lebenszeit fallen die Französische Revolution von 1789, die Besetzung der deutschen Staaten durch Napoleon und die Deutsche Revolution von 1848 – eine ereignisreiche Zeit, über deren Niederschlag im Werk durchaus kontrovers diskutiert wird“, erläutert der Musikwissenschaftler.

Studie über Zivilreligion an US-Feiertagen



Mit Zivilreligion an US-amerikanischen patriotischen Feiertagen von 1945 bis 1992 befasst sich eine neue Studie des Exzellenzclusters. Die Dissertationsschrift der Nordamerika-Historikerin Dr. Jana Weiß ist unter dem Titel „Fly the Flag and Give Thanks to God“ (Hisst die Flagge und dankt Gott) im Wissen-

schaftlichen Verlag Trier erschienen. Sie erörtert die Rolle und Funktion der Zivilreligion anhand von vier ausgewählten Feiertagen: Untersucht werden etablierte Feste wie der Independence Day (zum Andenken an die religiös überhöhten Ursprünge der Nation), das Thanksgiving Fest

(zum Andenken an die kolonialen Ursprünge der Nation und als Tag des Dankes an Gott für das vergangene Jahr) und der Memorial Day (im Gedenken an die Kriegstoten) sowie der erst 1983 eingeführte Martin Luther King Day, der King als Propheten feiert.

„Während zeitweilig der Niedergang der US-amerikanischen Zivilreligion prognostiziert wurde, ist die Diskussion über das Konzept insbesondere mit dem Aufstieg der christlichen Rechten und den Terroranschlägen des 11. September wieder aufgeflammt“, erläutert Jana Weiß. Die Studie zeigt vielfältige und teils widersprüchliche Deutungen und Einsätze zivilreligiöser Symbole in der Innen- und Außenpolitik, etwa im Zusammenhang mit dem Kalten Krieg, der Watergate-Affäre, der Minderheiten- und Einwanderungspolitik sowie der wachsenden Durchsetzung der Trennung von Kirche und Staat bei gleichzeitig erhöhter Religiosität. Einbezogen werden unterschiedlichste Akteure, die die Zivilreligion nutzen beziehungsweise kritisieren – ob führende Regierungs- und Militärvertreter, Geistliche verschiedener Glaubensrichtungen, Veteranen-, Friedens- und Bürgerrechtsorganisationen, oder Repräsentanten diverser patriotischer und ethnischer Verbände.

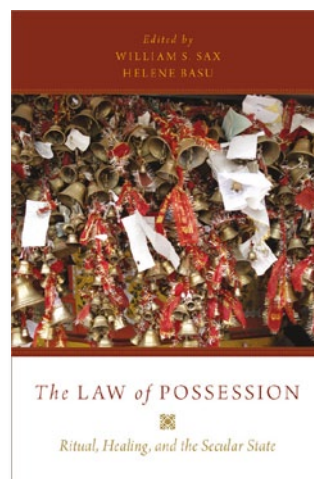
Zivilreligion in der multireligiösen Gesellschaft

„Dabei wird deutlich, wie präsent zivilreligiöse Symbole auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind, und wo die Herausforderungen für eine ursprünglich anglo-protestantisch gefärbte Zivilreligion in der zunehmend multikulturellen und multireligiösen US-amerikanischen Gesellschaft liegen“, so die Autorin. „Zugleich präsentiert die Studie eine für Historiker nutzbare analytische und offene Definition der Zivilreligion, die die funktionale und inhaltliche Fluidität des Konzepts zeigt“.

Dr. Jana Weiß war von 2009 bis 2013 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt B12 des Exzellenzclusters „Religion und ‚Civil Religion‘ in US-amerikanischen,

patriotischen Feiertagen, 1945–1992“ unter Leitung von Prof. Dr. Heike Bungert. Zurzeit ist sie Forschungsstipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und arbeitet als Visiting Fellow am Max Kade Institute der University of Wisconsin-Madison an ihrem neuen Forschungsprojekt zur Geschichte des Bieres in den USA vor der Prohibition, das sich aus kulturwissenschaftlicher und transnationaler Perspektive mit der Wahrnehmungs-, Konsum- und Marketinggeschichte des deutschen „Kulturguts“ Bier in den USA beschäftigt.

Heilungsrituale im säkularen Staat



Mit ritueller Heilung in säkularen Staaten befasst sich ein Sammelband aus dem Exzellenzcluster. „Rituale, bei denen etwa Geister durch Heiler sprechen und die Gerichtsverhandlungen gleichen, werden von der Antike bis heute auf der ganzen Welt zur Behandlung von Krankheiten angewendet“, erläutert die Ethnologin

Prof. Dr. Helene Basu vom Forschungsverbund, die den Sammelband gemeinsam mit dem Heidelberger Ethnologen Prof. Dr. William S. Sax herausgegeben hat. Moderne Ideologien marginalisierten solche Praktiken. Säkulare Staaten versuchten, diese Heilmethoden einzudämmen. Trotzdem, so das Ergebnis der Publikation, würden sich Praktiken der Besessenheit als „erstaunlich resilient“ erweisen. „Biomedizinische Behandlungen werden nicht zwangsläufig als effektiver betrachtet“, unterstreicht Prof. Basu.

Die Studie „The Law of Possession“ (Das Gesetz der Besessenheit) vergleicht und analysiert rituelle Heilungen erstmals systematisch und zeigt eine Verbindung von Religion und Recht auf. „Rituale der Heilung von Besessenheit, die als Ursache der Krankheit gilt, folgen häufig einer Logik von Gerichtsverhandlungen mit Anklage, Verteidigung, Richter und Zeugen“, so Prof. Basu. „Geister, die durch menschliche Orakel sprechen, lokale Götter, die einschreiten, um für Heilung und Gerechtigkeit zu sorgen, und Geisteraustreibungen können ebenfalls Teil des Rituals sein.“

Die neun Beiträge stellen historische und zeitgenössische Fallstudien aus Ost- und Süd-Asien sowie Afrika vor. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Kanada, England, Neuseeland, Indien, der Schweiz und den USA untersuchen, wie moderne Gesellschaften

mit Ritualbehandlungen umgehen und was geschieht, wenn staatliche Akteure sie in Gegensatz zum Gesundheits- und Justizsystem als „traditionell“ erfassen und auch kriminalisieren. Die Publikation mit dem Untertitel „Ritual, Healing, and the Secular State“ (Ritual, Heilung und der säkulare Staat) versammelt Forscher aus der Ethnologie, Anthropologie, Philosophie und Religionswissenschaft. Sie ist im Oxford University Press Verlag erschienen.

Neue Publikationen aus dem Exzellenzcluster im Überblick

Autor Herausgeber	Titel	Verlag
Albertz, Rainer	Exodus, Band II: Ex 19–40 (<i>Zürcher Bibelkommentare</i>)	Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2015
Angenendt, Arnold	Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum. Von den Anfängen bis heute	Münster: Aschendorff Verlag 2015
Basu, Helene/ Sax, William (Hgg.)	The Law of Possession. Ritual, Healing, and the Secular State	Oxford: Oxford University Press 2015
Berger, Peter L.	Altäre der Moderne. Religion in pluralistischen Gesellschaften (<i>Religion und Moderne, Bd. 2</i>)	Frankfurt/New York: Campus Verlag 2015
Beck, Hans/ Funke, Peter (Hgg.)	Federalism in Greek Antiquity	Cambridge: University Press, 2015

Blömer, Michael/ Lichtenberger, Achim/ Raja, Rubina (Hgg.)	Religious Identities in the Levant from Alexander to Muhammed. Continuity and Change (<i>Contextualizing the Sacred</i> , Bd. 4)	Turnhout: Brepols 2015
Bori, Pier Cesare (hrsg. von Gianmaria Zamagni)	È una storia vera? Le tesi storiche dell’Uomo Mosè e la religione monoteistica di Sigmund Freud	Rom: Castelvechi 2015
Förster, Niclas/ Vos, J. Cornelis de (Hgg.)	Juden und Christen unter römischer Herrschaft. Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung in den ersten beiden Jahrhunderten n. Chr. (<i>Schriften des Institutum Judaicum Delitzschianum</i> , Bd. 10)	Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015
Gethmann, Carl Friedrich/ Carrier, Martin/ Hane- kamp, Gerd/ Kaiser, Matthias/ Kamp, Georg/ Lingner, Stephan/ Quante, Michael/ Thiele, Felix (Hgg.)	Interdisciplinary Research and Trans-disciplinary Validity Claims (<i>Ethics of Science and Technology Assessment</i> , Bd. 43)	Berlin: Springer-Verlag 2015
Heimbach-Steins, Marianne	Grenzverläufe gesellschaftlicher Gerechtigkeit. Migration – Zugehörigkeit – Beteiligung	Paderborn: Schöningh- Verlag 2015
Höink, Dominik (Hg.)	Die Oratorien Louis Spohrs. Kontext – Text – Musik	Göttingen: V&R unipress 2015
Siep, Ludwig	Der Staat als irdischer Gott. Genese und Relevanz einer Hegelschen Idee	Tübingen: Mohr Siebeck Verlag 2015
Willems, Ulrich	Wertkonflikte als Herausforderung der Demokratie	Wiesbaden: VS Springer 2015
Weiß, Jana	Fly the Flag and Give Thanks to God. Zivilreligion an US-amerikanischen patriotischen Feiertagen, 1945–1992	Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2015

› Presseecho – Auswahl

Der Exzellenzcluster untersucht zahlreiche historische und aktuelle Themen im Spannungsfeld von Religion und Politik. Neben der Grundlagenforschung suchen die Mitglieder den Austausch mit der Öffentlichkeit, etwa in Vortragsreihen, Podiumsdiskussionen, Ausstellungen und mittels einer intensiven Medienarbeit. Das Zentrum für Wissenschaftskommunikation fördert dies. Es folgt eine Auswahl an Medienbelegen. Manche Beiträge lassen sich im Newsletter per Klick lesen oder anhören, wenn sie im Internet verfügbar sind. Weitere sind auf der Website www.religion-und-politik.de unter Medien zu finden.



Presseecho „Religion und Politik“ (Auswahl)

Radio und Fernsehen

Religiöse Argumente in freiheitlichen Demokratien »

Philosoph Prof. Dr. Michael Quante, Politikwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich Willems und Dr. Mirjam Weiberg-Salzmann
Deutschlandfunk „Tag für Tag“ vom 02.11.2015

Auf der Suche nach Luthers Erben – Typisch evangelisch... oder? »

Historiker Prof. Dr. Thomas Großbölting
HR Fernsehen „horizonte“ vom 07.11.2015

„Offenbarung in allen Religionen finden“ – Gifford Lectures zur interreligiösen Theologie »

Religionswissenschaftler und Theologe Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
WDR 5 „Diesseits von Eden“, 11.10.2015

Wiedervereinigung der Evangelischen Kirchen in Deutschland vor 25 Jahren »

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
WDR 5 „Diesseits von Eden“ vom 04.10.2015

Nachgefragt: Das lautlose Verschwinden der Religion »

Zur Studie „Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich“ der Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta
HR2 Kultur „Camino. Religionen auf dem Weg“ vom 05.07.2015

Redezeit mit Perry Schmidt-Leukel: Interkulturelle Theologie »

Religionswissenschaftler und Theologe Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
WDR5 „Neugier genügt – Redezeit“ vom 19.08.2015

1740 – Geburtstag Maria Kunigunde von Sachsen »

Historikerin Dr. Teresa Schröder-Stapper
WDR 5 „ZeitZeichen“ vom 10.11.2015

Der grüne Papst: Öko-Enzyklika von Franziskus erscheint »

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
Frankfurter Allgemeine Zeitung online vom 17.06.2015

Flüchtlingskrise – Chance für die Kirche? »

Katholische Theologin Prof. Dr. Judith Könemann
SWR1 „Sonntagmorgen“ vom 27.09.2015

Koran – Ein Buch mit sieben Siegeln? »

Arabist Prof. Dr. Thomas Bauer
BR2 „Zündfunk Generator“ online vom 12.07.2015

Islam – Islamische Extremisten und ihre Angst vor Homosexualität »

Arabist Prof. Dr. Thomas Bauer
Deutschlandfunk „Tag für Tag“ vom 12.08.2015

Der Byzantinist Michael Grünbart im Gespräch »

Byzantinist Prof. Dr. Michael Grünbart
WDR5 „Leonardo – Wissenschaft und mehr“ vom 22.09.2015

„Es besteht keine kirchliche Pflicht, Ablässe zu erwerben“ »

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Arnold Angenendt
Radio Vatikan „Reden über Gott und Welt“ vom 13.06.2015

Evangelischer Kirchentag Stuttgart

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack als Studiogast
SWR2 Spezial Live „Evangelischer Kirchentag in Stuttgart“ vom 06.06.2015

Über die Rückkehr der Glücksfrage »

Philosoph Prof. Dr. Ludwig Siep
WDR5 „Philosophischer Radiosalon“ vom 31.07.2015

„Im Exklusivismus liegt das Gewaltpotenzial der Religionen“ »

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
Deutschlandfunk „Tag für Tag“ vom 08.10.2015

Thema „Erinnern zwischen Empathie und Voyeurismus“

Evangelischer Theologe Prof. Dr. Hans-Peter Großhans
MDR Figaro – das Kulturradio „Figaro am Morgen“ vom 23.07.2015

Möglichst günstig Geld loswerden »

Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Matthias Casper
BR2 „Notizbuch“ vom 21.07.2015

Die Akte Galilei - Wissenschaft und Glaube

Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
3sat „Dokumentation“ vom 31.08.2015

Kritik an Verwendung des Begriffs „Neger“ – Thema Rassismus »

Historikerin Prof. Dr. Silke Hensel
WDR „Lokalzeit Münsterland“ vom 25.09.2015

Was glaubt Deutschland? Teil 1: Wie wir hoffen »

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
ARD „Dokumentation“ vom 17.08.2015

Was glaubt Deutschland? Teil 2: Wie wir lieben »

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
ARD „Dokumentation“ vom 25.08.2015

Was glaubt Deutschland? Teil 3: Wie wir feiern »

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
ARD „Dokumentation“ vom 31.08.2015

Gastbeiträge**Der Prophet kommt uns näher – oder doch nicht?**

Islamwissenschaftler Prof. Dr. Marco Schöller
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 29.07.2015

Konjunktur oder Verfall?

Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Herder Korrespondenz 10/2015

Mekka und Medina

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 23.11.2015

Katze im Sack

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
zeitzeichen, Ausgabe 8/2015, Seite 40

Gott aller Menschen oder Stammesgott der Christen? »

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
Internetplattform proprium.de vom 23.06.2015

Der Islam im deutschen Verfassungsstaat
Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Fabian Wittreck
Herder Korrespondenz Spezial (2/2015) „Religion unter Verdacht“

Religion in der Öffentlichkeit
Leiterin des Zentrums für Wissenschaftskommunikation, Viola van Melis
Herder Korrespondenz 09/2015

Rezensionen

Religion in der Moderne
Rezension zur Studie „Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich“ der Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack und Dr. Gergely Rosta
SWR2 „Die Buchkritik“ vom 03.09.2015

Schon die Karolinger waren Romantiker
Rezension des Buches „Ehe, Liebe und Sexualität im Christentum“ des Kirchenhistorikers Prof. Dr. Arnold Angenendt
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10.10.2015

La verità dell ebraismo secondo Freud
Rezension des Buches von „P.C. Bori, È una storia vera? Freud e il monoteismo“ (P.C. Bori, Ist das eine wahre Geschichte? Freud und der Monotheismus)
herausgegeben und eingeleitet durch Religionswissenschaftler PD Dr. Gianmaria Zamagni
Italienische Tageszeitung „Il Manifesto“ vom 03.08.2015

Humanismus für alle
Rezension des Buches des islamischen Theologen Prof. Dr. Mouhanad Khorchide „Gott glaubt an den Menschen. Mit dem Islam zu einem neuen Humanismus“
Frankfurter Rundschau vom 22.10.2015

Print

Kirchenmitglieder werden zur Minderheit
Religionssoziologe Prof. Dr. Detlef Pollack
Süddeutsche Zeitung vom 07.08.2015

Religious leaders as climate activists: Saving planet is moral duty
Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
dpa-Englisch vom 04.11.2015

Tempel in Palmyra könnte noch stehen
Islamwissenschaftler Prof. Dr. Marco Schöller
Nürnberger Zeitung vom 29.08.2015

Scharia-Polizei straffrei?
Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Fabian Wittreck
KNA Basisdienst vom 08.09.2015

„Réfugiés: en Allemagne, la communauté musulmane au devant de bouleversements majeurs“
Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
AFP Französischsprachiger Basisdienst vom 13.10.2015

Was bringt die Familiensynode?
Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
Augsburger Allgemeine vom 17.10.2015

„Es ist gut, für das Vaterland zu leben“
Kirchenhistoriker Prof. Dr. Hubert Wolf
Süddeutsche Zeitung vom 28.10.2015

Münsteraner legen Schätze aus dem antiken Syrien frei
Alturmwissenschaftler Prof. Dr. Engelbert Winter
Westfälische Nachrichten, 18.11.2015

Münsteraner Wissenschaftler forschen zu antikem Syrien
Alturmwissenschaftler Prof. Dr. Engelbert Winter
KNA Basisdienst, 02.11.2015

Ausstellungen in Planung
Ankündigung der Friedens-Ausstellung 2018 mit Beteiligung des Exzellenzclusters
Westfälische Nachrichten vom 14.11.2015

Vorlesungen zur Konversion

Ankündigung der Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden“ des Exzellenzclusters
Westfälische Nachrichten vom 16.10.2015

Große Ehre für Schmidt-Leukel – Gifford Lectures

Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel
Westfälische Nachrichten vom 09.10.2015

Geschichte – gut verkauft

Ankündigung des Fachkongresses „History sells?“ mit Abschlussvortrag von Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff
Westfälische Nachrichten, 01.10.2015

Abschied vom Sommermärchen? Affäre kratzt am Image Deutschlands

Philosoph Prof. Dr. Michael Quante
dpa-Basisdienst vom 30.10.2015

Das letzte Themenjahr – Dekade zum Reformationsjubiläum

Evangelischer Theologe Prof. Dr. Michael Beintker
Kölnische Rundschau vom 02.11.2015

Nachwuchs im saudischen Königshaus soll es richten

Islam- und Politikwissenschaftler Dr. Menno Preuschaft
DIE WELT vom 06.08.2015

Bücher aus dem Giftschrank: Wenn Studenten nachfragen müssen

Evangelischer Theologe PD Dr. J. Cornelis de Vos
dpa-Basisdienst vom 21.09.2015

Ohne die richtige Frau ging gar nichts

Rezension der Religionswissenschaftlerin PD Dr. Astrid Reuter der Studie „Das evangelische Pfarrhaus“ von Cord Aschenbrenner
Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 04.11.2015

Online

Descubren un mosaico de la provincia romana de Siria »

Altertumswissenschaftler Prof. Dr. Engelbert Winter
National Geographic España vom 04.11.2015

Gaziantep'teki Dülük Antik Kenti'nde Mozaik Taban Keşfedildi »

Altertumswissenschaftler Prof. Dr. Engelbert Winter
Türkisches Archäologie-Nachrichtenportal „Arkeofili“ vom 03.11.2015

Flüchtlinge: „Die Ängste lassen sich abbauen“ »

Sozialethikerin Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins
Frankfurter Rundschau online vom 23.10.2015

Ossiland in Christenhand »

Prof. Dr. Christiane Frantz
DIE ZEIT online vom 17.09.2015

Kirche hat Glaubwürdigkeitsproblem »

Hintergrundbericht zu aktuellen Kirchenaustrittszahlen der katholischen Kirche mit Verweis auf die Studie „Religion in der Moderne“ des Religionssoziologen Prof. Dr. Detlef Pollack
n-tv.de vom 17.07.2015

Réfugiés: en Allemagne, les Musulmans au devant de bouleversements majeurs »

Islamischer Theologe Prof. Dr. Mouhanad Khorchide
Internationaler Nachrichtensender i24news, Französisch, online vom 16.10.2015

Konvertiten suchen nach Wahrheit »

Ankündigung der Ringvorlesung „Konversion. Glaubens- und Lebenswenden des Exzellenzclusters „Religion und Politik“
RTF 1 vom 01.11.2015

Geschichte – gut verkauft »

Ankündigung des Fachkongresses „History sells?“ mit Abschlussvortrag von Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff
Westfälische Nachrichten online vom 01.10.2015

So funktioniert Deutschlands erste islamische Bank »

Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Matthias Casper
DIE WELT online vom 21.07.2015

Verschollen geglaubtes Amtsbuch entdeckt »

Historikerin Prof. Dr. Sita Steckel
Damals – Das Magazin für Geschichte vom
15.07.2015

Historiker und Marketingleute diskutieren neuen Trend »

Fachkongress „History sells?“ mit Abschlussvortrag von Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff
businesson.de, 01.10.2015

Borghorster Stiftskreuz »

Mittelalter-Historiker Prof. Dr. Gerd Althoff
Westfälische Nachrichten online vom 08.07.2015

Ein Jahr „Pegida“: Angst, Hass, Verblendung »

Expertenforum mit Islam- und Politikwissenschaftler Dr. Menno Preuschaft
Rheinische Post online vom 20.10.2015

› Impressum

Herausgeber

Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der
Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU)

Redaktion

Zentrum für Wissenschaftskommunikation
des Exzellenzclusters „Religion und Politik“
der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU)

Gestaltung

Dipl.-Des. Verena Ilger

Bildnachweise

Joachim Schäfer – Ökumenisches Heiligenlexikon:
Titelseite und Seite 7
Aschendorff Verlag: Seite 55
Sebastian Balbach: Seite 46
Joachim Camerarius und Franciscus Reinzer: Seite 15
Cambridge University Press-Verlag: Seite 54
Campus Verlag: Seite 52
Ergon-Verlag: Seite 47
Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk: Seite 26
Erzbischöfliches Archiv München: Seite 26

Ferdinand Schöningh Verlag: Seite 51
Fotoarchiv Forschungsstelle Asia Minor: Seiten 17, 18,
19
Getty Images: Seite 66
Goldmarie-Design: Seite 11
Julia Holtkötter: Seiten 24, 28, 30, 33, 65
Karlsruher Institut für Technologie: Seite 29
Mohr Siebeck Verlag: Seite 53
privat: Seite 19, 25, 30, 31, 48, 49
Springer-Verlag: Seiten 50, 51
Stadt Münster: Seite 9
Stadt Münster, Britta Roski: Seite 27
Stefan Klatt: Seiten 13, 22, 34
Hilla Südfeld: Seite 46
Trustees of the British Museum: Seite 14
Verlag Oxford University Press: Seite 57
Verlag Vandenhoeck & Ruprecht: Seiten 54, 56
Wikipedia: 8, 41, 66
Wissenschaftlicher Verlag Trier: Seite 56
World Telegram & Sun, Stanley Wolfson: Seite 8
WWU/Peter Grever: Seiten 6, 25, 28
Zentrum für Wissenschaftskommunikation: Seiten 2,
6, 10, 12, 16, 20, 23, 25, 35, 36, 37, 38, 39, 41, 42, 43,
47, 48, 60

Münster, Dezember 2015

Im **Exzellenzcluster „Religion und Politik“** der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (WWU) forschen 200 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 20 geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern und 14 Ländern. Sie untersuchen das komplexe Verhältnis von Religion und Politik quer durch die Epochen und Kulturen: von der antiken Götterwelt über Judentum, Christentum und Islam in Mittelalter und früher Neuzeit bis hin zur heutigen Situation in Europa, Amerika, Asien und Afrika. Es ist der bundesweit größte Forschungsverbund dieser Art und von den 43 Exzellenzclustern in Deutschland der einzige zum Thema Religion. Bund und Länder fördern das Vorhaben in der zweiten Förderphase der Exzellenzinitiative von 2012 bis 2017 mit 33,7 Millionen Euro.

Exzellenzcluster „Religion und Politik“

Johannisstraße 1
48143 Münster

Tel. +49 251 83-23376
Fax +49 251 83-23246

religionundpolitik@uni-muenster.de

